Nr. 83. Donnerstag den 16. Oktober 1890. XXIX. Jahrgang

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

## Steiermärkischer Landtag.

Nach einer vom Lavanter Fürstbischofe Dr. Napotnik zelebrirten Pontifikalmesse wurde vorgestern durch den Statthalter Baron Kübeck die siebente Periode des steiermärkischen Landtages eröffnet. Der hierauf folgenden Ansprache des Landeshauptmannes Grafen Wurmbrand über die Thätigkeit des Landtages entnehmen wir Folgeodes:

„Mehrere Bahnen, wie die von Pöltschach nach Sauerbrunn und von Pöltschach nach Gonobitz, die Bahn Kapfenberg-Seegraben, endlich Stainz-Wieselsdorf, sind soweit spruchreif, um dieselben noch heuer dem Landtage vorzulegen, weil die Interessenten bei Sauerbrunn, das Land, in anderen Fällen die Privat-Interessenten und Bezirke sich zu Opfern bereit zeigen dürften, so daß die Verzinsung des Anlagekapitales für den Eisenbahnfond gesichert erscheint.

In allen diesen Fällen schlägt der Landes-Ausschuß Ihnen vor, ein System der Schmalspur zu akzeptiren, weil nur dieses bei vollkommener Leistungsfähigkeit einen entsprechenden Ertrag verbürgt und der Landes-Ausschuß die Aufgabe, die ihm der Landtag gestellt hat, darin erblickt, durch die Förderung des Lokal-Eisenbahnwesens weder das investierte Kapital zu schädigen, noch einen Zinsenverlust zu erleiden.

Der Landes-Ausschuß wird deshalb nur solche Bahnen dem Landtage zur Genehmigung empfehlen, von denen er überzeugt ist, daß sie die Finanzen des Landes nicht schädigen.

Daß aber Bahnen billig und doch den Bedürfnissen entsprechend auch in Steiermark gebaut werden können, wollen wir erweisen, und dadurch erst recht den Ausbau von allen wünschenswerthen Bahnen im Lande fördern.

Es ist dabei allerdings zu hoffen, daß auch die Interessenten ihre engeren, der Staat seine weiteren Interessen im Auge behaltend, dieser von allen Kreisen als zweckmäßig bezeichneten Landesaktion unterstützend beitreten.

Auf dem Gebiete des Unterrichtswesens ist die Annahme des Gesetzes bezüglich des Neubaues der Universität von Wichtigkeit, welcher durch das Anlehen des Landes ermöglicht wurde und hoffentlich recht bald begonnen werden wird.

Damit ist das Unterrichtswesen, da nun auch die neuen Staatsgymnasien eröffnet sind, in würdiger Weise den Bedürfnissen der Kultur und Bildung nach vollendet, und kann das Land sagen, daß es nach Kräften dazu beigetragen, vielleicht sogar seine Kräfte überanstrengt hat.

Steigt ja doch unsere wesentliche den Landesfond allein belastende Auslage für das Volksschulwesen jährlich um fast 50.000 fl., und wird in dem Maße noch weiter steigen.

Wir dürfen vielleicht aus diesem Grunde erwarten, daß die Regierung sich geneigt zeigen dürfte, Mittelschulen in ihre Verwaltung zu übernehmen, welche ihrer Natur nach der staatlichen Aufgabe, als Vorstufen für die Hochschule, zufallen.

Das Land kann eben nach der Ansicht des Landes-Ausschusses nicht viel mehr mit Zuschlägen zu den direkten Steuern überlastet werden, und das wichtigste Ziel der Verwaltung muß es sein, die stets wachsenden Auslagen für kulturelle Zwecke, so wünschenswerth sie erscheinen mögen, mit der Steuerkraft ins Gleichgewicht zu bringen.

Auch für heuer ist es, wie Ihnen der Voranschlag zeigt, dem Landes-Ausschusse möglich gewesen, die steigenden Lasten ohne Erhöhung der Umlagen zur Deckung in den Voranschlag zu bringen, und dieses Ziel soll auch künftig die wesentlichste Fürsorge des Landtages bilden.

Allerdings ist für den Steuerträger dabei noch immer wenig gewonnen, wenn andererseits Ueberwälzungen stattfinden und die Gemeinde-, die Bezirks-Umlagen stetig steigen.

Schon mehrfach habe ich mir gestattet, Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu leiten, der durch die sorgsam durchgeführten und nun schon bis Ende 1889 fertig gestellten Zusammenstellungen der Gemeinde- und Bezirks-Rechnungen eine scharfe Beleuchtung findet.

Außer den Landes-Umlagen auf die direkten Steuern, die wir Ihnen mit 32 Prozent vorgeschlagen, heben die Bezirke 700,000 fl., also nahezu 13 Prozent, die Gemeinden 3,468.724 fl. an direkten Steuern ein.

Hier dürfte durch genaue Ueberwachung und durch eine Zentralisation der Agenden vielleicht manches zu ersparen sein.

Sie haben den Landes-Ausschuß beauftragt, die Frage der Aufhebung der Bezirksvertretung zu studieren und sich über die Straßen-Administration in anderen Kronländern zu informieren und Ihnen eventuell Anträge zu stellen.

Der Landes-Ausschuß hat pflichtgemäß die Erhebungen gepflogen, doch ist dieser Gegenstand von so weittragender Bedeutung und erfordert so gründliche Vorarbeiten, daß der Landes-Ausschuß in der ersten Session des neuen Landtages noch keine Vorlage bringen wollte, bevor er imstande ist, Ihnen ein vollständiges Bild der dadurch nöthigen administrativen Reformen zu geben.

Nicht verabsäumt wurden außerdem die streng kulturellen Aufgaben der Verwaltung. Die immer fortschreitende Verheerung des Unterlandes hat in der Enquete für Reblaus-Angelegenheiten die eingehendsten Besprechungen gefunden und sind mit Hilfe des neu ernannten Kommissärs für Reblaus-Angelegenheiten die nöthigen Anordnungen getroffen worden, um der Bevölkerung durch Anlage großer Rebschulen und Mutterweingärten mit amerikanischen Reben bei Neupflanzungen ihrer Weingärten kräftig an die Hand zu gehen, wobei das Gesetz, welches die Steuerfreiheit für zehn Jahre bei Neuanpflanzungen ausspricht, der Bevölkerung hoffentlich zugute kommen wird.

Der Landesausschuß selbst sucht einen Modus zu finden, die Steuerfreiheit kumulativ für diejenigen Weinbauer zu erwirken, die sich seiner Oberaufsicht anvertrauen wollen.

Die in Frankreich mit Erfolg angeordneten anderen Schutzmaßregeln, wie das Bepflanzen der Sandböden und die Submersion sind in Steiermark unanwendbar, das Kulturverfahren aber zu theuer. — So bleibt für die verseuchten Gegenden nur die Neuanpflanzung mit amerikanischen Reben übrig, welche die Enquete empfohlen hat und das Land unterstützt.

Eine weitere Sorge bilden die Flußregulirungen, für welche Steiermark schon soviel gethan und wofür es auch noch weitere Opfer zu bringen haben wird, denn es werden sowohl für die Vollendung der Sann-Regulirung, als bezüglich der Erhaltungsbauten an der Mur nach der eigentlichen Regulirungsperiode Vorlagen Ihnen unterbreitet werden.

Es wird aber auch, wie der Landes-Ausschuß sich überzeugt hat, nothwendig werden, wenn auch nicht eine vollständige Regulirung, so doch systematische Uferschutzbauten an der Drau vorzunehmen, um der armen Bevölkerung des Unterlandes ihren Grund und Boden vor vollständiger Verwüstung zu schützen.

Der Landes-Ausschuß hat diesbezüglich mit der hohen Regierung eine Konferenz gepflogen, die zu eingehenden Erhebungen geführt hat.

Die Entwicklung unserer Wohltätigkeits-Anstalten nimmt den gewünschten Gang und gehen die Spitäler in Judenburg, Mürzzuschlag, Rottenmann, das Siechenhaus in Hochenegg ihrer Vollendung entgegen, während für den Neubau des Krankenhauses in Graz die gründlichsten Vorstudien gemacht wurden und die Verhandlungen mit der Regierung bezüglich der Kliniken im Zuge sind.

Für das Irrenhaus soll eine neue Filiale geschaffen werden, welche bei der Ueberfüllung der Hauptanstalt absolut geboten erscheint, und wird es Ihrem Urtheile anheimgestellt bleiben, ob ein dafür in Aussicht genommenes Schloß adaptiert oder eine Filial-Anstalt nach neuen Prinzipien des Pavillon-Systems zu erbauen wäre. — Abgesehen von der Unterbringung der Irren, Kranken und Siechen, ist die Frage eines zu erlassenden Sanitätsgesetzes in Schwebe.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß eine Reihe von segensreichen Kultur-Einrichtungen, die in vorgeschrittenen Ländern sich bewährt haben, auch in Steierwark allmählich zur Durchführung kommen werden, wenn die Früchte der jetzigen Einrichtungen und Schulen zur Geltung gekommen sein werden, und wenn die Bevölkerung mit Energie, Fleiß und Verständniß auf allen Zweigen der Kultur die schweren Jahre hohen Steuerdruckes überwunden haben wird.

Solche Einrichtungen, wie z. B. die Natural-Verpflegsstationen, welche sich insoferne bewähren, als das Vagabundenwesen fast vollständig aufgehört hat, fordern immerhin Geldmittel.

Dieselben müssen aber in Uebereinstimmung mit der Steuerkraft des Landes bleiben, wenn nicht statt der gewünschten Fortschritte Rückschritte in der Wohlhabenheit der Bevölkerung entstehen sollen.

Solange der Staat bei dem jetzigen Besteuerungssysteme bleibt, und den autonomen Verwaltungen kein eigenes Steuergebiet zuweist, sondern nur Zuschäge gestattet, ist die Grenze der Höhe solcher Zuschläge bald erreicht, und kann unter

---

Nachdruck verboten.

## Späte Einsicht.

Roman von Max Besozzi.

(29. Fortsetzung.)

Nun war es an dem Assessor, verblüfft zu werden. „Teufel, das wäre unangenehm", stieß er heraus. „Wie kommen Sie zu dieser Behauptung?"

Radbrecht, der jetzt erst bemerkte, daß er sich verrathen habe und der andererseits an dem Gegenstande ein zu großes Interesse hatte, erwiderte kurz, daß er die Handschrift der Frau Lorming genau kenne, er habe dieselbe wiederholt und sogar auf Urkunden gesehen, und wenn die Schriftzüge damals auch keinen ausgesprochenen Charaker besessen hätten, so sei eine derartige Veränderung doch ausgeschlossen.

„Und kennen Sie auch die Dame?"

„Ich habe Sie gekannt", gestand mit sichtlichem Unwillen Radbrecht.

„Ist dies schon lange her", forschte mit lauerndem Gesichtsausdrucke der Assessor.

Radbrecht stellte sich, als hätte er die Frage überhört, denn es widerstrebte seinem Empfinden, mit einem Dritten über Dinge zu sprechen und den Schleier von einer Vergangenheit zu lüften, mit welcher er abgerechnet zu haben glaubte.

Der Assessor wiederholte seine Frage.

„Dies gehört nicht zur Sache", bemerkte Radbrecht. „Doch wer kann der Mann sein, der auf den Namen der Frau die Fälschung beging?"

„Ihr Liebhaber, ein gewesener Offizier, der sich vielleicht einbilden mag, ein Recht zu besitzen, ihren Namen in solcher Weise zu gebrauchen."

„Frau Lorming ist meines Wissens vermögend."

„Sie wollen sagen, Ihr Mann. Gewiß. Aber ihre Verehrer kosten sie ein Heidengeld."

„Vielleicht sind die Verehrer eine ebensolche Fälschung, wie die in Ihren Händen befindliche Unterschrift."

„Ich sehe, daß Sie die Frau doch nicht kennen, denn sonst würden Sie dieselbe — wenigstens nach dieser Richtung hin — kaum entschuldigen. Das Treiben der Frau ist ein offenes Geheimniß. Sie hält es nicht der Mühe werth, besser zu scheinen, als sie ist, im Gegentheil, sie sucht fast absichtlich, ihren Ruf zu übertrumpfen. Weibliches Schamgefühl mag ihr ganz fremd sein. Vielleicht würde sie sich einer größeren Vorsicht befleißen, wenn ihr Mann nicht derart von aller Welt zurückgezogen lebte, daß keine Gerüchte zu ihm gelangen können."

Radbrecht wirbelte es im Kopfe.

„Wäre Herr von Lorming zugänglicher", fuhr der Assessor fort, so hätte ich es wahrscheinlich übernommen, ihm die Augen zu öffnen."

„Sie? Welches Interesse haben Sie daran? Für einen Mann von den Grundsätzen Lorming's ist es besser ahnungslos betrogen zu werden, als die Wahrheit zu erfahren. Er würde zudem nichts glauben."

„Ob ich ein Interesse habe, hier eine Entdeckung beschleunigen zu helfen, mag dahingestellt bleiben. Sie werden mir gewiß jede Berechtigung dazu absprechen. Allein ich meine, daß es denn doch kein schlechtes Werk sein könne, Intriguen aufzudecken, welche bereits genug Unheil im Gefolge hatten."

„Was wissen Sie davon?"

„Einen ganzen Roman. Wenn es nicht so spät wäre, so würde ich Ihnen denselben noch heute erzählen."

„Und wenn ich Sie bitten würde, mir einige Mittheilungen zu machen", sprach zaghaft Radbrecht, als schämte er sich ein solches Begehren zu stellen, dessen Nichterfüllung er indeß fürchtete.

Es bedurfte einer solchen Bitte kaum, um den Assessor mittheilsam zu machen. Er begann in ziemlich breiten Umrissen eine Darstellung der Verhältnisse zu geben. Er berührte seine Liebe zur Mutter der Frau Lorming und gestand seine Voreingenommenheit bezüglich der Tochter offen ein. Als er dann auf die Art und Weise zu sprechen kam, wie das schöne Mädchen seine Netze gesponnen und Herrn Lorming nur des Neffens wegen durch ihre Reize und Koketterie bezaubert habe, sprang Radbrecht, dem die Stube zu enge zu werden schien, auf.

„Ich sehe", rief er, „daß Sie in Dinge eingeweiht sind, von denen ein Dritter — wenigstens dachte ich dies — nicht viel wissen kann, es sei denn, daß er besondere Gründe hätte, dieselben zu erforschen."

„Was ich Ihnen bisher sagte, ist im Vergleiche zu dem, das Frau Lorming später that, eine Kinderei. Einen reichen, wenn auch alten Mann zu erobern, bringt auch ein anderes Mädchen fertig, aber diese Eroberung zu einem so teuflischen Plane auszunützen, blieb lediglich ihr vorbehalten. Hören Sie das Weitere, und sagen Sie mir dann, ob es nicht geradezu Pflicht eines Ehrenmannes ist, dem verblendeten Gatten die Augen zu öffnen, zu welcher Operation ich den Wechsel — mag er nun falsch oder echt sein — als Instrument, als Schlüssel zu benützen gedenke." Und nun erzählte er den Vorfall mit Baron Rösen.

Obzwar die Erzählung mit verschiedenen willkührlichen Annahmen und Kombinationen des Assessors durchsetzt war, so lauschte Radbrecht derselben doch mit tiefster Aufmerksamkeit, und die Wohlmeinung, welche der Erzähler dem Baron Rösen entgegenbrachte, bereitete ihm eine stille Genugthuung.

Umständen das Steuerobjekt selbst entwerthet werden, wie dies in Steiermark in Bezug auf Grund und Boden vielleicht schon geschehen ist, weil die Staatssteuer selbst zu hoch gegriffen wurde."

Der Landeshauptmann gedachte hierauf des Ablebens der gewesenen Mitglieder des Landtages Baron Zschock, Ritter von Sprung und Dr. Pscheiden und nahm sodann sämmtlichen Abgeordneten das eidesstättige Angelöbniß ab.

Zu Schriftführern wurden gewählt die Abgeordneten Proboscht und Dr. Starkel, zu Verifikatoren die Abgeordneten Freiherr von Hackelberg, Koller, Jerman und Dr. Bayer.

* * *

## Eine Weltausstellung.

Den „M. N. N." wird aus Wien geschrieben: Aus hiesigen industriellen Kreisen verlautet, daß man sich in denselben mit dem Gedanken trage, hier eine internationale Weltausstellung zu veranstalten und zwar soll nach obwaltenden Absichten diese Ausstellung im Jahre 1895 gewissermaßen als Vorfeier des im Jahre 1898 stattfindenden fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers abgehalten werden. Auf das Jahr 1898 selbst wollte man sie nicht verlegen, weil für das Jahr 1900 wieder eine Weltausstellung in Paris geplant sein soll. Es soll sogar bereits eine förmliche Denkschrift ausgearbeitet worden sein, in welcher der Plan ausführlich entwickelt und ein Kostenüberschlag aufgestellt wird. Was hierüber in die Oeffentlichkeit gebracht wird, läuft auf einen Fühler hinaus. Soweit mir indeß die Stimmungen maßgebender Kreise bekannt sind, dürfte das Projekt schwerlich in diesen Kreisen auf fruchtbaren Boden fallen. Wir wollen nicht davon sprechen, daß man in diesen Kreisen über die Streberei und über die Jagd nach Ordensauszeichnungen, zu welchen das Ausstellungswesen seit Jahr und Tag benutzt wird, hinlänglich unterrichtet ist, um bezügliche Projekte nicht nach den wahren ihnen zu Grunde liegenden Motiven zu taxiren, allein es sprechen auch noch viele andere gewichtigen Gründe gegen eine Erwärmung für diesen Plan und nicht in letzter Linie politische, denn die inneren und äußeren Verhältnisse sind nichts weniger als einladend zu dem Versuche, all die mit der Beschickung einer solchen Ausstellung verbundenen Fragen heraufzubeschwören. Man braucht nur die Schwierigkeiten in Betracht zu ziehen, die sich selbst für die nächstjährige böhmische Landesausstellung infolge der Parteienkämpfe ergeben. Auch die Erinnerung an das 19 Millionen-Defizit der Weltausstellung vom Jahre 1873 ist nicht anmuthend. Alles spricht dafür, daß das Projekt, sofern man eine von einem sehr kleinen Kreise ausgehende Anregung schon ein solches nennen kann, wohl Projekt bleiben wird.

## Ueber den deutsch-tschechischen Ausgleich

schreibt Paul Drehn in dem dritten Bande seines Werkes „Deutschland nach Osten" Folgendes:

„Im Lichte der Geschichte betrachtet ist der deutsch-tschechische Ausgleich vom 1890 kein epochemachendes Ereigniß, keine weittragende Friedensthat, sondern nur ein Zwischenfall mit der Wirkung eines zeitweiligen Waffenstillstandes zwischen den beiden in Böhmen kämpfenden Nationen. Nicht von der Gesammtvertretung dieser Nationen ist der Ausgleich vereinbart worden, sondern lediglich von den Vertrauensmännern der opportunistischen Parteien — ohne Heranziehung und Zustimmung der Deutschnationalen und vor Allen der Jungtschechen, welche diesen Ausgleich niemals anerkennen zu wollen versichern. Jene opportunistischen Parteien hatten damals die Mehrheit und waren entschlossen, im Landtage wie im Reichsrathe parlamentarisch formell die Abmachungen des Ausgleiches zu genehmigen. Indessen sind durchaus nicht alle, sonden nur einige Steitfragen geordnet worden und auch diese nur in allgemeinen Grundzügen, welche bei der Durchführung im Einzelnen neue Zwistigkeiten hervorrufen. Ueberdies befanden sich die beiden opportunistischen Ausgleichsparteien im Rückgange und wurden wegen des Ausgleichs von den Jungnationalen lebhaft angegriffen. Unter solchen Umständen konnte der Ausgleich den alten Kampf zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen auf die Dauer nicht beseitigen. Ohnehin ist dieser Kampf ein Kampf auf Leben und Tod, viel zu tiefgehend und eingewurzelt, um jemals anders als durch die vollständige Besiegung des einen Theiles beendet werden zu können. In diesem Kampfe können die Deutschböhmen nur mühsam ihren Besitzstand erhalten. Infolge der ungünstigen landwirthschaftlichen Verhältnisse besteht unter der tschechischen Landbevölkerung, unterstützt von ihrer größeren Fruchtbarkeit ein Drang, außerhalb ihrer Wohnstätten lohnenderen Erwerb zu suchen, zunächst in der Nachbarschaft, in den deutschen Industriegegenden. Unter diesem Andrange tschechischer Arbeiterbevölkerung sind schon manche deutsche Gegenden allmählich tschechisirt worden, u. A. die Stadt Pilsen, und vor der Gefahr, diesem Schicksale zu verfallen stehen Budweis, Dux, Brüx ꝛc. Hinter den erhöhten Zollschranken entwickelt sich die nordböhmische Industrie und benöthigt immer größere Arbeitemassen, welche aus dem tschechischen Innern einwandern, wo die Expansionskraft der tschechischen Bevölkerung durch die landwirthschaftliche Nothlage noch immer gesteigert wird. In manchen Kreisen hofft man, daß die tschechische Arbeitereinwanderung ersetzt oder wenigstens zurückgedrängt werden könnte durch eine solche aus Deutschland, daß auf diese Weise die deutsche Bevölkerung Nordböhmens durch deutsches Blut gestärkt werden würde. Allein diese Hoffnung wird schwerlich in Erfüllung gehen. In Deutschland sind die Lohnverhältnisse durchwegs günstigere und es findet nicht nur keine Einwanderung von Deutschland her statt, sondern es wandern vielmehr alljährlich tschechische und deutschböhmische Arbeiter nach Deutschland aus. So bleiben zunächst die Deutschböhmen in ihrem schweren Kampfe gegen die Tschechen und ihr Staatsrecht auf die eigene Kraft angewiesen, sie werden durch den Ausgleich in ihrem Besitzstande, gegen die tschechische Einwanderung in das deutsche Sprachgebiet, keineswegs geschützt, vielmehr sind die deutschen Gemeinden zur Errichtung von sogenannten Minderheitsschulen für die tschechische Einwanderung verpflichtet worden, was die Propaganda derselben bedenklich zu kräftigen geeignet ist. Wenn die Deutschböhmen in dem ungleichen Kampfe der andrängenden Uebermacht nicht unterliegen, so werden sie darin nur durch die Hoffnung aufrecht erhalten, daß sie im Falle höchster Noth und Verzweiflung dennoch den Sieg davon tragen werden.

## Die beste Lösung.

Den Deutschliberalen Böhmens, insbesondere den Prager Kasinoten scheint noch einmal die Sonne des Glückes. Der in Wien vereinbarte Ausgleich ist so gut wie abgethan und die Macher desselben können nun erst recht fabeln, welche nationalen und politischen Vortheile ihre Selbstlosigkeit den Deutschen gebracht hätte, wenn die Tschechen dazu Ja und Amen gesagt haben würden. Die ungläubigen Thomase aber, und dies sind insbesondere die Deutschnationalen, welche den Ausgleich vom ersten Augenblicke an als ein Danaergeschenk betrachteten und von demselben nichts als eine dauernde nationale Schädigung der Deutschen erwarteten, befinden sich im Unrechte, denn sie können den Beweis der Schädlichkeit durch Thatsachen nicht führen, und Indizien allein vermögen die Liberalen bei all ihrem Doktrinarismus nicht zu überzeugen. Nach dem liberalen Katechismus lautet die Argumentation ungefähr folgendermaßen: Hätte der Ausgleich nicht eine Stärkung des deutschen Elementes und eine Schwächung der tschechischen Bestrebungen beabsichtigt, er wäre von den Tschechen nicht in so rücksichtsloser Weise bekämpft und trotz der Hilfe der Regierung beseitigt worden. Das ist eine Logik, die gewiß der schlaftrunkenste Bierphilister ebensogut begreift, wie der schneidigste Kannegießer. Der Teplitzer Jubel über über das gelungene Ausgleichswerk findet somit erst heute ein tieferes Verständniß, und wer weiß, ob besonders eifrige Parteigänger des Prager Kasinos sich nicht bereits mit dem Gedanken tragen, eine gebrochene Säule zum ewigen Gedächtnisse zu errichten und auf dieselbe eine die liberale Staatskunst verherrlichende Inschrift nach Art jener auf dem Kanossa-Denkmal zu setzen.

# Tagesneuigkeiten.

(Ein gefährlicher Küchenjunge.) Auf Antrag der Kremser Staatsanwaltschaft wurde gegen den Küchenjungen des Herrn Sigismund in Gmünd, Franz Lederer, der verdächtig ist, in der erzherzoglichen Küche den Speisen Arsenik beigemengt zu haben, die Voruntersuchung wegen schwerer Körperbeschädigung eingeleitet. Das Kreisgericht in Krems hat die Untersuchung an sich gezogen, mit deren Führung Rathssecretär Jahn betraut wurde, Lederer bleibt vorläufig beim Bezirksgerichte Schrems in Haft.

(Soldatenkrawall.) In Miskolcz hat sich am 6. Oktober ein blutiger Krawall zwischen Soldaten und Civilisten abgespielt. Ein städtischer Gendarm hat drei Husaren im Wirthshause niedergestochen; einer ist sogleich gestorben, die beiden anderen sind schwer verwundet.

(Brückenkatastrophe in Prag.) Am Vormittag vom 13. d. M. war die Karlsbrücke in Prag neuerdings der Schauplatz einer Katastrophe. Seit einigen Tagen wird daselbst an der Abtragung der in Folge des Einsturzes schadhaft gewordenen Pfeiler gearbeitet. Mehrere hundert Arbeiter, Genie- und Pionniersoldaten sind an den Pfeilern beschäftigt. Um 6 Uhr Früh wurden seitens des Genie-Bataillons Dynamitsprengungen vorgenommen und um 10 Uhr Vormittags stürzte plötzlich ein Stück des Mauerwerkes eines schadhaften Pfeilers ein, der bereits gestern Risse gezeigt hatte. Die Soldaten, welche auf den Pfeilern arbeiteten, stürzten unter Schreckensrufen in die Tiefe. Unter dem Schutte wurden noch viele Arbeiter auf den Kähnen unterhalb der Pfeiler begraben. Wie bisher sichergestellt wurde, sind im Ganzen siebzehn Personen, darunter mehrere schwer verwundet. Es befindet sich unter ihnen der Hauptmann des vierten Genie-Bataillons, Bolhar, welcher bedeutende Verletzungen erlitt. Es ist noch nicht festgestellt, ob unter dem Schutte noch Personen begraben liegen. Die Verletzten wurden zunächst in das nahe Königsbad gebracht und von dort mittelst Wagen der Rettungsgesellschaft in die Spitäler überführt. Von den Soldaten sind fünf, darunter zwei lebensgefährlich verwundet,

(Der Sandwirthshof) ging am 1. Oktober von dem letzten Enkel des tirolischen Freiheitshelden, welcher noch den Namen Hofer führt, Leopold v. Hofer in Wien, an die tirolische Adelsmatrikel über. Der Tiroler Adel hat die Bewirthschaftung des Anwesens einem Enkel des Andreas Hofer, dem Postmeister Georg Haller, überlassen, dessen Mutter Gertrud die jüngste Tochter des Andreas Hofer war. Die Kaufssumme ist an und für sich gering und nur durch eine Leibrente erhöht; das Gut umfaßt einen bedeutenden Grundumfang mit dem von jedem Fremden besuchten Sandwirthschaftshause, zwei großen Wirthschafts- und mehreren Nebengebäuden.

(Farkas, der „Lottokönig", auf dem Pegasus.) Wie man aus Temesvar mittheilt, beschäftigt sich Melchior Farkas, der depossedirte „Lottokönig", jetzt damit, die Geschichte seines Gewinnes, seiner Bekanntschaft mit Frau Telkesy und mit den beiden Lottobeamten in Verse zu „setzen". Die „gebundene Rede" ist ja seiner augenblicklichen Situation angemessen: freilich mag es ihm schwer ankommen, sich mit Jamben statt mit Amben, mit Terzinen statt mit Ternen, vielleicht auch mit „Vierzeiligen" statt mit Quaternen beschäftigen zu müssen, aber er wird es immerhin noch für einen „Gewinn" ansehen, wenn seine Gedichtsammlung „herauskommt".

(Hübsche Gesellschaft.) Ein Kavallerie-Major a. D. Namens Osvaldo Bussi wurde in Turin, wie man von dort der „Saaleztg." schreibt, als Chef einer weitverzweigten Gaunergesellschaft entlarvt. Derselbe lebte seit Jahren als Signore und durch übertriebenen Aufwand lenkte er den Verdacht der Polizei auf sich. Mit ihm wurden 15 Mitschuldige zur Haft gebracht. — Gleichzeitig hat vor dem Schwurgericht in Palermo ein Mordprozeß gegen zwei Herzöge begonnen. Beide sind mit den vornehmsten Adelsfamilien Italiens verwandt. Und doch handelt es sich in der Anzeige um einen gemeinen Raubmord. Die Angeschuldigten (Pietro und Fran-

---

Nachdem der Assessor diesen Theil aus dem Leben der Frau Lorming beendet hatte, kam er auf deren Liebesabenteuer zu sprechen. „Baron Rösen", sagte er, „hatte noch nicht den Boden Amerikas unter seinen Füßen gefühlt, und schon lag ein anderer Offizier in den Banden der schönen Circe. Sei es nun, daß sie damals Gewissensbisse fühlte und sich betäuben wollte, oder sei es, daß ihr Temperament solche Verirrungen gebieterisch forderte, genug, der junge Mann seufzte nicht vergebens. Böse Zungen behaupteten allerdings, daß Baron Kappwitz . ."

„Kappwitz! Ist es möglich!"

„Der Name scheint Ihnen nicht fremd zu sein", bemerkte überrascht der Assessor.

Radbrecht bereute seinen Affekt. „Weiter, weiter", bat er dringend.

„Also böse Zungen behaupteten, daß Baron Kappwitz Frau Lorming, als dieselbe noch ein umworbenes Mädchen war, gekannt und geliebt hatte, und daß diese Liebe nicht ohne Folgen geblieben sei. Ich selbst habe Authentisches darüber nie erfahren können, ich neige indeß demungeachtet der Annahme zu, daß das Mädchen, welches Herr Lorming vor einigen Jahren adoptirte, eine voreheliche Tochter der Frau Lorming und des Baron Kappwitz sei. Aber, gesetzt auch, daß dies nicht der Fall wäre, ihr Kind ist es immer. Dafür verbürge ich mich mit meinem Leben. Ihre weiteren Verhältnisse aufzuzählen, würde zu weit führen. Eines folgte dem andern in ziemlich regelmäßigen Zwischenpausen. So kam sie auf Herrn von Fließen — dies ist der Name des gewesenen Premierlieutenants —, der von der Vorsehung berufen zu sein scheint, ihr besonderen Kummer zu bereiten. Für diesen Menschen, dessen Leichtsein mir — ganz abgesehen von dem Wechsel — bekannt ist, empfindet sie tiefer, als für dessen Vorgänger, während er der übertriebenen Zärtlichkeit der alternden Phryne schon überdrüssig sein mag."

„Und Herr von Lorming?"

„Weiß, sieht und hört nichts. Er verkehrt, den Arzt, einen alten Diener und natürlich seine Frau sammt Tochter ausgenommen, mit keinem Menschen. Was den Arzt betrifft, so soll derselbe bereits in den Fesseln der Frau gelegen sein. Der Diener mag möglicher Weise Vieles durchschauen, allein die Anhänglichkeit an seinen Herrn, dessen Lebensabend er nicht trüben möchte, läßt ihn schweigen. Er wartet desselben mit aller Aufmerksamkeit und schützt ihn vor einem verwegenen Anschlage."

„Sie denken doch nicht, daß . . ."

„Herr Lorming der genußsüchtigen Frau zu lange lebt? Gewiß. Und ich bin überzeugt, daß eines Tages ohne vorherige Einleitung die Nachricht eintreffen wird, der Gutsherr sei zu seinen Vätern heimgezogen. Er ist bereits seit Jahren leidend, und das Lebenslicht eines Greises erlischt sehr leicht."

„Haben Sie Letzteres von Ihrer Base oder Nichte, ich weiß eben nicht, in welchem Verwandtschaftsverhältnisse Fräulein Steffens zu Ihnen steht, erfahren?"

„Von meiner Base? Wie kommen Sie auf eine so absonderliche Idee?"

„Fräulein Steffens war doch Erzieherin in Ilmhof bei Herrn von Lorming."

Der Assessor sah Radbrecht mit einem Blicke an, als zweifelte er an dessen Verstande.

„Ich habe es von dem Fräulein, welchem ich einen kleinen Dienst zu erweisen das Vergnügen hatte, gehört, daß es auf Knall und Fall die Stelle aufgab und zu seiner Tante hieherzog."

„Dann wissen Sie jedenfalls mehr als ich", bemerkte der Assessor, dessen Verwunderung sich rasch legte; „übrigens bin ich wirklich nicht unterrichtet, wo mein Bäschen, das bereits den hellen Aerger Former's entfachte, zuletzt Stellung hatte. Ich habe die Kleine heute zum ersten Male gesehen, kann also von derselben noch nichts über Ilmhof erfahren haben. Woher meine Informationen stammen, ist nebensächlich. Das Meiste derselben beruht auf eigener Wahrnehmung. Doch für diesmal genug."

Gerne hätte Radbrecht noch einige Fragen gestellt, allein er fürchtete durch eine zu stark bekundete Neugierde den Argwohn des Assessors zu erregen.

Rogerstorff erhob sich.

Radbrecht hielt es an der Zeit, sich zu empfehlen und langte nach seinem Hute.

„Ich bitte noch einen Augenblick zu verweilen", sprach der Assessor. „Sie haben mir erklärt, daß Sie die Redakteurstelle nicht behalten wollen. Mit dem morgigen Tage geht jedoch der „Aufmerksame" bereits in mein Eigenthum über. Ich bin zu alt und zu ungeübt, um auch nur eine Nummer ohne Unterstützung fertigbringen zu können. Da ich ziemlich sicher darauf rechnete, Sie dem Blatte zu erhalten, so unterließ ich es, mich nach einer provisorischen Hilfskraft umzusehen. Unter meinen derzeitigen Freunden besitzt keiner die Eignung, mir einen bezüglichen Dienst leisten zu können. Ich befinde mich daher in großer Verlegenheit, ganz abgesehen davon, daß mein Ehrgeiz auch etwas engagirt ist, denn ich möchte nicht, daß die Leser mit hämischen Bemerkungen gleich über die erste Nummer herfielen. Wollen Sie noch wenige Tage die Redaktion weiterführen? In längstens einer Woche hoffe ich Ordnung gemacht und einen Nachfolger gefunden zu haben. Darf ich also für diese kurze Zeit auf Sie rechnen?"

„Sie überschätzen meine Fähigkeiten. Das, was ich leisten kann, trifft bald Jemand." (Forts. folgt.)

cesco Netarbartolo, Herzöge von Villarosa) haben den Artillerieoffizier Giuseppe Leone aus dem Hinterhalt erschossen.

(Ein elfjähriger Montblanc-Besteiger.) Aus Chamounix trifft die Nachricht ein, daß der eilfjährige Francois Charlet mit seinem Vater den Montblanc glücklichen bestiegen hat. Der Montblanc, 4810 Meter hoch, ist bekanntlich der höchste Berg Europas. Die Nachricht von seiner Besteigung durch einen eilfjährigen Knaben wird nicht verfehlen, umsomehr Sensation zu machen, als die Saison für solche Touren bereits vorüber ist und erst kürzlich bei einer Montblanc-Besteigung vier Personen ums Leben gekommen sind.

(Selbstverbrennung.) Der Lotzer „Dziennik" theilt folgenden tragischen Vorfall mit: In Lotz lebte eine gewisse Frau Büschow mit ihrer bildschönen Tochter, die ein etwas leichtlebiges Geschöpf war. Der Mutter bereitete das Betragen der Tochter oft schweren Kummer und sie ließ es an Ermahnungen nicht fehlen. Doch das Verhalten der Tochter wurde nicht besser und als die Mutter erfuhr, daß ihr Kind der Schande anheimgefallen war, beschloß sie ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie errichtete in ihrem Zimmer einen Scheiterhaufen, zündete ihn an und warf sich in die Flammen. Das Feuer wurde zu spät bemerkt und die unglückliche Frau starb infolge der schweren Brandwunden.

(Ironie des Zufalls.) Vor einigen Tagen wurde der deutsche Botschafter in Petersburg General von Werden auf der Hofjagd in Spala angeschossen. Jetzt erst wird bekannt gegeben, wer den bezüglichen Schuß gemacht hat. Es war der Leibchirurg des Zaren, Dr. Hirsch! Ob der Herr Doktor den selbstgeschaffenen Patienten auch gleich in Kur behielt, ist nicht gesagt.

(Ein ausdauernder Radfahrer.) Der russische Artillerie Lieutenant Martos traf am 5. Oktober per Velocipede aus Rußland in Paris ein und wurde dort vom Botschafter Baron Mohrenheim empfangen.

(Eine gesunde Natur.) Die medizinische Zeitschrift „Lancet" theilt Einzelheiten über einen Mann mit, welcher sich 4 oder 5 Nägel in den Schädel geschlagen hatte, ohne daß er anscheinend dadurch Schaden genommen hätte. Die Nägel waren 3 Zoll lang. Einen schlug er sich in die Stirne 1½ Zoll tief und die übrigen in den Scheitel ganz hinein. Anfangs wurden seine Pupillen erweitert, nach einigen Tagen aber wurden sie wieder normal. Keine Spur von Lähmung, Verlust des Bewußtseins oder Kopfweh machte sich nach dem Ereigniß bemerkbar. Nachdem der Mann einen Monat lang im Princeß Alice Hospital in Eeastbourne behandelt worden war, konnte er als geheilt entlassen werden.

(Ein reichhaltiges Kohlenlager), dessen Kohlen den besten englischen gleichkommen sollen, ist letzthin im Usuri-Distrikt in Südost-Sibirien entdeckt worden. Der Befehlshaber des russischen Geschwaders im stillen Ocean, Viceadmiral Nachinoff, versuchte die Kohlen auf seinen Kriegsschiffen und fand sie vorzüglich. Die Auffindung von Kohlen in diesem Theile des großen russischen Reiches wird der russischen Flotte in Kriegszeiten sehr zu statten kommen.

(Ungeheuere Aufregung) herrscht in Whitechapel, denn durch das Aufgebot einer ungewöhnlich starken Polizeimacht ist die dortige Bevölkerung in dem Glauben bestärkt worden, es ständen neuerliche Unthaten Jacks des Aufschlitzers bevor. Bekannklich erhielt die Londoner Polizei kürzlich einen Brief, worin der geheimnißvolle Mörder mittheilte, er gedenke demnächst seine blutige Thätigkeit wieder aufzunehmen. Die Polizei hat jetzt verschiedene Frauenzimmer derjenigen Kategorie, aus welcher sich Jack bis jetzt ausschießlich seine Opfer zu wählen pflegte, angeworben, damit sie gewissermaßen Detektiodienste verrichteten.

(Ein Streik um die Pfeife.) Wie die Londoner „Evening Standard" mittheilt, ist jüngst ein Lokalstreik in der australischen Großstadt Sydney zu friedlichem Abschluß gekommen. Die Arbeiter — Packträger und Schiffslader — streikten nicht um bessere Löhne oder erhebliche Abkürzung der Tagesarbeit, sondern um „Zeit zum Rauchen". Sie erklärten, daß die freie Mittagsstunde ihnen nicht den Genuß der Pfeife gestattete, es sei denn, daß sie mit ungesunder Hast ihr Mahl verzehren würden. Die Arbeitgeber haben endlich nachgegeben und den Leuten drei Viertelstunden Rauchfreiheit bewilligt.

(Ein vorsichtiger Wirth.) Im „Luzerner Volksblatt" ist eine Stelle für eine „rechtschaffene, im Kopfrechnen bewanderte, zwanzig- bis fünfundzwanzigjährige nette Tochter als Kellnerin in einer achtbaren Wirthschaft" ausgeschrieben. Es wird jedoch von dem vorsichtigen Wirth beigefügt und mit Fettdruck hervorgehoben, daß jede Anmeldung „ohne gute Empfehlung eines hochwürdigen Geistlichen" unnütz sei.

(Kurzer Bescheid.) Englische Reisende pflegen die Konsuln ihres Landes mit den unglaublichsten Ansinnen zu belästigen, und sie werden nicht immer so pünktlich bedient, wie jener Englishmen, der sich an den britischen Konsul in Messina mit der Frage wendete: „Welcher Weg ist der nächste zum Aetna?" — Der Konsul antwortete sehr höflich: „Bitte sehr, da hinaus bei der Thür und dann . . . . fragen Sie gefälligst weiter."

(Ein sehr unerwarteter Fund) wurde dieser Tage von dem Personale einer großen Berliner Seifenfabrik gemacht. Es handelte sich darum, den Inhalt eines großen Fasses, das mit Palmkernöl gefüllt sein sollte, zu ermitteln; da die Masse konsistent geworden war, wurde die Probe mit einem eisernen Visitirspatel gemacht. Dieser stieß auf einen harten Gegenstand, welcher sich bei näherer Untersuchung als ein Knochen erwies. Man leerte nun das Faß aus und fand ein vollständiges menschliches Gerippe. Dieser Fund erklärt sich in folgender Weise: Das Palmöl kommt von der Sklavenküste in der Gegend von Weidah, Badigni und Lagos. Die unabhängigen Kleinkönige, die Nigger Kings, daselbst liefern die Waare, welche in riesigen Bottichen an der Küste geschmolzen wird. Mit Menschenleben, die dort spottwohlfeil sind, wird nicht gerade sehr behutsam umgegangen und so geräth denn auch wohl gelegentlich etwas „schwarzes Elfenbein" mit oder ohne Absicht in die Masse, welche dazu bestimmt ist, in den europäischen Raffinerien den wichtigsten Bestandtheil unserer Seife abzugeben.

(Um Luftschiffe aus Aluminium) zu bauen, hat sich in Chicago eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 20 Millionen Dollars gebildet. Die Fabrik zur Herstellung der Luftschiffe soll in Mount Carmel gebaut werden.

(Deutsch-Ostafrika.) Die Flächenausdehnung des deutschen Gebiets in Ostafrika wurde kürzlich im Geographischen Institut zu Weimar bei der neuesten Auflage der Kettler'schen „Handkarte von Deutsch-Ostafrika" einer planimetrischen Berechnung unterzogen. Die Berechnung ergab einen Flächeninhalt von rund 934.000 Quadratkilometer, während das Deutsche Reich nach den letzten Feststellungen — ohne die Küstengewässer an der Nord- und Ostsee und den deutschen Antheil am Bodensee, sowie ohne Helgoland — ein Areal von 540,596.68 Quadratkilometer besitzt.

(Hinrichtungsmartern in Annam.) In dem Hofe eines Pariser Zuchthauses sind seit längerer Zeit sechs nagelneue Guillotinen aufgestellt. Dieselben werden nächstens nach den französischen Kolonien in Ostasien verbracht werden. Auch sie werden als ein Werkzeug der Civilsation betrachtet, mit welcher die Europäer Annamiten und sonstige asiatische Völker beglücken wollen. Es ist dies aber nicht ironisch zu nehmen, denn eine in der „Revue de Médecine" gegebene Schilderung einer Hinrichtung in Annam läßt die Guillotine noch als eine Wohlthat erscheinen. „Der Verurtheilte", heißt es da, „liegt auf den Knieen. Seine auf den Rücken gebundenen Hände sind an einem Bambusspfahl befestigt. Auf dem Nacken des Verurtheilten bezeichnet jetzt ein Beamter mit Röthel die zwischen der Haarwurzel und dem siebenten Wirbelknochen befindliche Stelle, wo das Messer alsbald eindringen soll. Um die Grausamkeit auf die Spitze zu treiben, wird an dem Unglücklichen eine „provisorische" Erdrosselung vorgenommen. Man schnürt ihm dabei den Hals nur soweit zu, daß eine Wiederbelebung möglich ist. Erst nach 5 oder 6 einander folgenden Erdrosselungen wird den Elenden, aber dann auch noch mit mehreren Hieben, der Kopf abgeschlagen."

(Sonderbarer Richterspruch.) In Ohio scheinen die Kühe lesen zu können. Ein Richter daselbst hat, wie der Milwaukeer „Herold" mittheilt, entschieden, daß eine Eisenbahn-Gesellschaft wegen einer getödteten Kuh nicht auf Schadenersatz verklagt werden könne, wenn bewiesen ist, daß vor den Augen der Kuh sich ein Warnungsschild mit der bekannten Aufschrift: „Look out for the locomotive" befand. So lautet die Entscheidung wenigstens inhaltlich, wenn auch nicht wörtlich. Der Richter entschied in der That, daß der Besitzer einer Kuh Schadenersatz verlangen könne, wenn sich kein solches Warnungsschild an dem Unglücksplatz befand.

## Eigen-Berichte.

Leibnitz, 14. Oktober. (Feuer in Straß.) Am 9. d. halb 3 Uhr Nachmittag kam in der dem Herrn Franz Gartner in Straß gehörigen Scheuer ein Brand zum Ausbruche. Das Objekt war mit Heu und Stroh überfüllt und befanden sich außer diesen noch eine Dreschmaschine und verschiedene Ackergeräthschaften in demselben. In rascher Reihenfolge erschienen die Feuerwehren von Straß, Spielfeld, Ehrenhausen und Gersdorf. Dieselben wurden durch die dort liegende Garnison des 5. Dragoner-Regimentes unterstützt, und gelang es auch der umsichtigen Leitung und dem gemeinsamen Zusammenwirken, das Feuer zu dämpfen. Der Abgebrannte behauptet, einen Schaden von 5300 fl. erlitten zu haben. Er war bei der „Riunione" mit 1200 fl. für die Gebäude, und mit 3045 fl. für Fahrnisse bei der Wechselseitigen Brandschadenversicherungsanstalt versichert. Die Entstehungsursache ist bis jetzt unbekannt.

Pickerndorf, 14. Oktober. (Weinlesefest.) Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand vergangenen Sonntag das Weinlesefest zu Gunsten unserer freiwilligen Ortsfeuerwehr statt. Wer an diesem Tage unser kleines Dörfchen besuchte, konnte an dem regen, fröhlichen Treiben, das sich sowohl am Festplatze wie anderwärts entwickelte, an der großen Menschenmasse, die sich hier ein Stelldichein gab, entnehmen, daß die biederen Bewohner der schönen Draustadt stets bereit sind, ein gemeinnütziges Unternehmen unseres stramm deutschen Ortes zu fördern; und nur diesen warmen Sympathien, die uns bei jeder Gelegenheit, bei jedem Feste entgegengebracht werden, ist es zu verdanken, daß der Ausschuß dem provisorischen Säckelwart der Ortsfeuerwehr die nette Summe von 40 fl. als Reinerträgniß des Festes übermitteln konnte. Besonderer Dank aber gebührt dem Herrn Dr. Reiser, der im Vereine mit der wackeren strebsamen Gemeindevertretung alles aufbietet, Pickerndorf zu heben und zu fördern.

## Marburger Nachrichten.

(Vom k. k. steiermärkischen Landesschulrathe.) In der am 2. Oktober stattgefundenen Sitzung genehmigte der Landesschulrath die beantragte Bestellung von Supplenten für die k. k. Mittelschulen des Landes, ferner die Errichtung einer einklassigen Volksschule in Reka (Umgebung Marburg) und einer zur Schule in Drachenburg gehörigen Expositur in Trebitsch, erklärte die provisorische zweite Klasse in St. Margarethen bei Römerbad für eine definitive, bewilligte die Erweiterung der Schule in Kleinlobming zu einer zweiklassigen, der Schulen in Klöch und St. Johann auf dem Draufelde zu dreiklassigen. der Schule in Heiligen Kreuz bei Luttenberg zu einer vierklassigen und die Errichtung einer gemischten Parallele für die beiden Volksschulen in Mürzuschlag. An Volksschulen wurden angestellt: Alois Philipp als Oberlehrer in Dechantskirchen und Anton Zmerzlikar als Oberlehrer in Xaveri; Mathias Hötzl als Lehrer in Retschach und Wilhelm Mickl als Lehrer in Hausmannstätten; Ludwig Opreschnig als Unterlehrer in Voitsberg und Alois Harnig als Unterlehrer in Köflach. Die Wahl des Oberlehrers Alois Rieder als Fachmann für den Bezirksschulrath in Aflenz erhielt die Bestätigung.

(Von der Post.) Von nun an werden die mit Zeitungsmarken frankierten Zeitungen, Anzeigeblätter und Druckschriften, wenn sie öfter als einmal im Monate erscheinen, den Adressaten wie gewöhnliche Drucksachen in die Wohnung auch dann zugestellt, wenn sie nicht mit Zeitungs-Zustellungsmarken versehen

## Fräulein Lorelei.

Die Zukunft ist ein wunderbares Ding: Geheimnißvoll, so lange sie in weiter Ferne steht, nüchtern, sobald man sie erlebt. Große Geister haben sich an ihrer Deutung schwach gesonnen, spekulative Köpfe machen aus der Voraussicht ein Geschäft. Einstmals gab es Seher, Orakel, Propheten, heute sind es Börsianer, welche das Schicksal der Völker und Menschen vorher bestimmen und mit größerer Sicherheit, als die Weisen und Schlaumeier von Anno dazumal. Der Glückliche sieht die Zukunft rosenroth, der vom Leben Mißhandelte schwarz, in Wahrheit aber ist die kommende Zeit farblos, und der Mensch, der sie mit seinen Wünschen und Hoffnungen kolorirt, betrügt sich selbst. Ah, es ist albern, sich über Etwas Gedanken zu machen, das man nicht kennt und das in demselben Augenblicke aufhört zu sein, da man es faßt. Albern ja, und doch ist es fast unmöglich, sich diesen Gedanken zu entschlagen. Das starre Naturgesetz peitscht uns erbarmungslos dem Chaos entgegen; es giebt kein Verweilen bis an's Ende! — Und dann?

„Dann?" Der junge Mann, der in der Fensternische eines Ringstraßen-Kaffeehauses saß und in seinen Betrachtungen eben so weit gekommen war, lachte laut auf. Erschrocken über den unwillkürlichen Ausbruch dieser Heiterkeit sah er sich im Lokale um; aber es war Niemand da. Ein Marqueur lehnte am Ende des Saales an einem Billard und blinzelte schläfrig vor sich hin; die übrigen Bediensteten waren beim Mittagsessen. Um diese Stunde war das elegante Café nur ausnahmsweise von Gästen besucht. Der junge Mann hatte sich wieder beruhigt, er gähnte, um seine Unbefangenheit zu bezeugen, und starrte dann theilnahmslos auf die Straße hinaus, auf welcher das Sonnenlicht heiß und blendend lag. Er hatte soeben sein Mittagsessen, bestehend aus einem Glase Kaffee und einem Brödchen, verzehrt und angesichts dieses bescheidenen Mahles verwickelte sich sein Geist in das Gespinnst philosophischer Gedanken über die Zukunft. Karl Schnack besaß im Allgemeinen nur geringe Befähigung und noch weniger Neigung für tiefsinnige Gedankenarbeit; aber ein knurrender Magen wird häufig Ursache ernster Betrachtungen oder weittragender Entschlüsse und hatte in diesem Falle aus einem lebenslustigen Gentleman einen bitterbösen Grübler geschaffen. O, es ist so leicht zu philosophiren, wenn man keine Einnahmen hat! Karl hatte Nichts, gar Nichts. Keine Stellung, keine Aussichten, kein Geld. Einige Kreuzer zur Bezahlung der Zeche das war das Letzte. Als Komptoirist durch eine mißgünstige Fügung seines Postens beraubt, hatte er es bisher nicht vermocht, eine neue Stellung zu gewinnen. Der vergebliche Kampf ums Dasein machte ihn müde; die Nerven erschlafften, und dumpfe Gleichgiltigkeit trat an Stelle der wagenden Lebenslust.

Das Kaffeehaus bildete die Ecke einer in die Ringstraße mündenden Seitengasse, an der anderen Ecke erhob sich ein palastartiges Gebäude. Karl streifte mit flüchtigem Blick die Façade des Hauses; die mit prachtvollen Vorhängen verhüllten Fenster des ersten Stockwerkes schienen sein Interesse zu erregen. Sein Auge blieb an einem der Fenster haften, und geschäftig führte ihn die Phantasie hinter die glitzernden Spiegelscheiben in eine Welt des Luxus und des köstlichsten Wohlseins. Die Luft war heiß und drückend, eine schläfernde Stille breitete sich über den Raum und das eintönige Surren der Fliegen übte eine hypnotische Wirkung. Karl verfiel in einen traumhaften Zustand. Da regte sich etwas an dem Vorhange des Fensters gegenüber, dieser wurde zurückgeschlagen, das Fenster geöffnet und das Sonnenlicht fluthete gleich einem Strome breit und mächtig in das Zimmer. Ein blitzender Reflex traf plötzlich die gesenkten Lider des Träumers. Karl öffnete jäh die Augen und starrte, wie durch Zauber gebannt, auf ein weiß und golden schimmerndes Lichtbild, das in dem Rahmen des Fensters erschienen war. Er sah nur eine Fülle blonden Haares, das aufgelöst über Wolken duftiger Spitzen rieselte, und in diesem Gewebe, Duft und Licht ein rosiges, entzückendes Frauenantlitz. Im nächsten Augenblick war das Bild verschwunden, der Vorhang wieder zugezogen. „Die Lorelei", lispelte er, dann sprang er empor und drückte die Hand auf die schmerzenden Augen. „Zahlen!"

„Zahlen, bitte", tönte es dienstfertig zurück, der Marqueur schlenderte herzu. Karl beglich die Zeche und verabreichte den Rest seines Geldes als für seine Verhältnisse fürstliches Trinkgeld. „Danke ergebenst", flötete der Kellner im devotesten Tone. „Wer wohnt da drüben im ersten Stock?" fragte Karl mit sehr gleichgiltiger Miene. „Herr von Z.", berichtete gefällig der dienstbare Geist und lächelte verschmitzt. „Haben die blonde Dame gesehen?" wagte er in verbindlicher Weise anzufügen.

„Die Lorelei?" Karl sagte das mehr für sich und sein Blick hing wieder traumverloren an dem Fenster im ersten Stock.

„Ganz recht", meinte der Marqueur höflichst, „die Herren Offiziere, die hier Stammgäste sind, nennen die Dame auch „Fräulein Lorelei", manchmal hört man sie Abends singen, sie hat eine prachtvolle Stimme." Karl erwiderte nichts, er sah noch immer hinüber. „Wir bekommen ein Gewitter", bemerkte der Kellner nach einer Weile, in der Meinung, der Gast sehe nach dem Wetter aus. „Ein Gewitter", wiederholte Karl mechanisch, und erst jetzt schien er sich der Gegenwart wieder bewußt zu werden; „ja ja, ein Gewitter, das kühlt ab. Adieu."

„Empfehle mich bestens."

sind. Für diese Zustellung ist in Orten, wo ärarische Postämter sich befinden, keine Gebühr, im Standorte nichtärarischer Postämter aber die Gebühr von einem Kreuzer per Exemplar ohne Rücksicht auf das Gewicht einzuheben. Wenn dagegen der Adressat sich die an ihn sonst einlangenden Briefpostsendungen beim Postamte abholen läßt, so sind die oben erwähnten Zeitungen, Anzeigeblätter und Druckschriften dem Abholer auszufolgen.

(Gewerbliche Betriebsstätten.) Das Handels-Ministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern anläßlich einer Anfrage einer politischen Behörde hinsichtlich der äußeren Bezeichnung von gewerblichen Betriebsstätten im Falle der Verpachtung des Gewerbes eröffnet, daß in diesem Falle stets der Name des Pächters anzubringen ist, und daß, falls im Pachtvertrage die Anwendung des Namens des Verpächters (Gewerbe-Inhabers) bei der äußeren Bezeichnung der Betriebsstätte verabredet worden ist, jedenfalls auch der Name des Pächters als des Gewerbetreibenden in dieser Bezeichnung angebracht werden müsse.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 19. Oktober, findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Sparkassen-Remunerationen.) Der Ausschuß der Marburger Sparkasse beschloß mit Mehrheit in seiner letzten Sitzung, den amtirenden Direktoren sowie den Tageskommissären für deren Mühewaltung nachhinein eine Remuneration zu verabfolgen.

(Südbahnliedertafel.) Wie wir bereits meldeten, veranstaltet Sonntag, den 19. d. dieser rührige Gesangverein seine Herbstliedertafel im Götz'schen Saale. Die zur Aufführung gelangenden neueinstudierten Chöre sind folgende: „Hymne" von Müller von der Werra, „Schenkenbachs Reiterlied" von C. R. Christinus, „der Blumen Schwester und der Sterne", von E. S. Engelsberg, „des Burschen Leid und Lied", Novelle in Walzerform von F. Schaumann, „die Weinlein, die da fließen" von F. Kücken und „Mei Schatzerl, das hat mi verlass'n" von J. Gauby.

(Germanische Vornamen.) 17. Okt.: Edelbert, Hedwig, Meinram, Nothelm, Rudolf. 18. Oktober: Berthilde, Luitprand, Udalbert (Ulbert). 19. October: Aldewarp, Dietfrid, Ednot, Ferdinand, Gunther.

(Der Wochenmarkt am 11. d. M.) war in jeder Gattung der Artikeln noch besser beschickt wie der vom 4. d., mit Ausnahme des Schweinemarktes, auf welchen die Beschickung mit lebenden Schweinen zurückgegangen war. Es waren daselbst nur 50 Fuhrwerke aufgefahren. Die zur Ausschrotung gebrachten Schweine hatten aber das Doppelte vom Vormarkt erreicht, — es wurde das Fleisch von 170 Schweinen verkauft und waren bei 50 Speckbauern aufgefahren. Getreide wurde in nahezu 40 Wagen zugeführt und Erdäpfel, Kraut und Zwiebeln in 139 Wägen gebracht. Im Ganzen wurden in 290 Wagen Viktualien zu Markt gebracht. Der Marktverkehr war ein sehr lebhafter. Gegen 12 Uhr war bereits alles an Mann gebracht.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden beim Stadtrath folgende freie Gewerbe angemeldet: Handelsagentur, Kärntnervorstadt, Weinbaustraße, Anton Furche; Salamierzeugung, Grazervorstadt, Kriehuberstraße, Julius Ceippa; Handel mit Holz und Kohlen, Stadt, Theatergasse, Josef Behcim; Handel mit Obst, Kastanien und Geflügel, Kärntnervorstadt, Kärntnerstraße, Anton Goriup; Handel mit Obst, Kastanien und Geflügel, Stadt, Freihausgasse, Alois Weber; Handel mit Kastanien, Stadt, Burgplatz, Mathias Betelins. Den Nachweis handwerksmäßiger Befähigung leisteten: Johann Bratschko, Schuhmacher, Kärntnervorstadt, Kärntnerstraße; Josef Neen, Schuhmacher, Kärntnervorstadt, Kärntnerstraße. Die Bewilligung zum Geschäftsbetrieb erhielt Paul Aesenschegg, Huf- und Beschlagschmied, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße.

(Schlechte Slovenisirung.) Wie unsere Landgeistlichkeit bestrebt ist, deutsche Eigennamen zu slovenisiren und zu verhunzen, darf als bekannt gelten. Eine recht komische Art des Slovenisirungseifers sei im Nachstehenden mitgetheilt. — Nach dem Taufzettel des Pfarramtes St. Peter vom 25. Februar 1881 wurde den Eheleuten Simon Zechner und Agnes Zechner, geb. Werk, am 25. Juli ein Mädchen namens Maria Zechner und laut Taufzettels der windischen Vorstadtpfarre ein Mädchen namens Anna Zechner geboren. Der aus den letzten Wahlagitationen wohlbekannte Herr Pfarrer Ferk in St. Margarethen stellte nun dieser Familie für zwei später geborne Kinder und zwar Juliana und Ruprecht Zechner Taufzettel auf die Namen Julijana und Ropert Zehner aus und zwar jedenfalls aus dem Grunde, weil die slovenische Ortographie kein „ch" besitzt. Ob diese Kinder im Taufbuche des Pfarramtes St. Margarethen als „Zehner" eingetragen sind, wissen wir nicht zu sagen. Profitirt hat der betreffende Geistliche durch die Slovenisirung des deutschen Namens „Zechner" in „Zehner" nicht, denn auch letztrer Name ist unverfälscht deutsch, wohl aber hat es den Anschein, daß der Matrikenführer weder der deutschen noch der slovenischen Sprache vollkommen mächtig sei, was ja bei mehreren dieser Herren der Fall sein soll.

(Verunglückt.) Am 15. d. gerieth der Wagenkuppler-Aspirant Ferdinand Binder beim Verschieben eines Güterzuges nächst dem Kärntnerbahnhof zwischen die Puffer und blieb sofort todt. Der Mann, der seiner eigenen Unvorsichtigkeit zum Opfer fiel, war erst 18 Jahre alt und Sohn eines Werkstätten-Arbeiters. Der Leichnam wurde auf den Poberscher Kirchenfriedhof übertragen.

(Thätigkeit der städtischen Polizei.) Im Monat September wurden von der hierstädtischen Sicherheitswache 111 Arretirungen vorgenommen. Unter den Arretirten befanden sich 19 weibliche Individuen, von denen eines dem Krankenhaus übergeben werden mußte. Von der Gesammtzahl wurden dem Gerichte eingeliefert: Wegen Diebstahls 6, wegen Bettelns und Landstreicherei 9 und wegen anderer Delikte 9 Personen. Mittelst Schub wurden 45 Personen in ihre Heimat abgeschickt; die übrigen wurden im eigenen polizeilichen Wirkungskreis beamtshandelt.

(Geringer Respekt.) In der letzten Sonntagsnacht fand im Gasthaus zum „gemüthlichen Steirer" in der Urbanigasse zwischen Dragonern und Zivilisten ein Raufexzeß statt, der durch das Einschreiten der Sicherheitswache im Entstehen noch unterdrückt wurde. Als der Wachmann nach einer halben Stunde in der Gasse Nachschau hielt, schritt er zur Verhaftung einer wiederholt beanständeten Dirne, einer Landstreicherin. Ein Soldat hatte aber an derselben jedenfalls Gefallen gefunden, denn er entriß dieselbe dem Wachmann und zog sie ins Gastlokal. Als sodann ein zweiter Wachmann zu Hilfe kam, wurde die Dirne dennoch verhaftet. Die Dragonersoldaten drangen aber mit gezogenem Säbel auf die Wachmänner ein, und erfaßte auch einer derselben einen Wachmann bei der Brust. Als aber eine Militär-Patrouille geholt wurde, ergriffen die Soldaten die Flucht. — Die Fälle der Widersetzlichkeit des Militärs gegen die Wache sind seit kürzester Zeit zu bedenklicher Wiederholung gekommen, wobei es sogar zu Thätlichkeiten gekommen ist. Etwas früher exzedirte ein Dragonersoldat in der Kaserngasse vor einer Kaffeeschänke, drohte die Fenster einzuschlagen und leistete ebenfalls dem einschreitenden Wachmann keine Folge. Eine sodann requirirte Militär-Patrouille arretirte den Tumultuanten.

(Exceß.) Vergangenen Sonntag fand wieder eine der üblichen Sonntags Raufereien beim Seewirth statt, welche dann in der Viktringhofgasse ihren blutigen Abschluß fand. Drei arbeitslose Bäcker traten in der genannten Gasse aus dem Café Url, als ebensoviel Hausdiener hiesiger Handlungshäuser vorbeikamen. Die Parteien erkannten sich trotz der herrschenden Dunkelheit — es war 11 Uhr nachts — und begannen sofort den beim Seewirth eingeleiteten Handel auszutragen. Einer der Hausdiener zog in dem frisch erwachten Grolle sein Messer, wurde aber sogleich von einem Bäcker zu Boden geworfen. Nachdem über Requisition der Genossen des Geworfenen ein Wachmann erschienen, war ersterer bereits in der linken und rechten Brustseite durch Messerstiche verwundet, die Bäcker aber abgezogen. Der Verletzte mußte am Morgen ins Krankenhaus gebracht werden. Die drei Bäcker wurden erforscht und zur Strafanzeige gebracht, doch konnte vorläufig nicht festgestellt werden, wer von den Dreien die Verwundungen beigebracht habe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Verletzte beim Fallen sich mit dem eigenem Messer verwundete.

(Eine Diebin.) Einer in der Tegetthoffstraße wohnhaften Partei wurden vor einiger Zeit 1 echter Silberlöffel und einige Wäschstücke gestohlen. Die Magd der Bestohlenen kam dieser Tage in die Wohnung einer Frauensperson, die früher bei ihrer Dienstgeberin als Bedienerin beschäftigt war und glaubte bei dieser unter denen an der Wand hängenden Löffeln den ihrer Herrschaft abhanden gekommenen Silberlöffel erkannt zu haben. In Folge der bei der Polizei über diese Wahrnehmung gemachten Anzeige wurde bei gedachter Frauensperson eine Hausdurchsuchung vorgenommen und hiebei nicht nur der abhanden gekommene Silberlöffel, sondern auch verschiedene Wäschstücke vorgefunden, die diese gestohlen hatte.

(Auf der Lokalbahn Radkersburg-Luttenberg) wurden die Stationen Bad Radein, Wudischofzen, Kreuzdorf und Luttenberg für den Personen-, Reisegepäck-, Eilgut- und Frachtenverkehr eingerichtet, und für den beschränkten Personenverkehr Haltestellen in Ober-Radkersburg und Eich-Mautdorf hergestellt.

* * *

## Schaubühne.

Eine Oper und drei Operetten innerhalb der kargen Frist von acht Tagen, das ist ein Facit, das Wunder nehmen möchte, würde man unsere lokalen Verhältnisse nicht kennen. Unser Theaterpublikum liebt das Genre ennuyeux nicht, zu dem sich die Darstellung klassischer oder „subklassischer" Stücke auf Provinzbühnen leicht entwickelt, es will etwas Prickelndes, Pikantes, etwas, was den Sinnen schmeichelt und die Nerven beruhigt. Dafür ist die Operette wie geschaffen, sie bietet genau szenisch und musikalisch, was man „gerade gern" hat. Die drei Operetten, die in der vorigen Woche gegeben wurden, sind alte, gute Bekannte, die man immer wieder aufsucht. Während die „berühmte Frau" ungekürt sitzen blieb, wurden der „Zigeunerbaron", der „Gasparone" und der „Bettelstudent" trotz „weinlesender" Zeit Gegenstand ziemlichen Interesses und es wies das Haus an diesen Abenden freilich keine Hyperfrequenz aber auch nicht jene unheimliche Stille auf, die keinen Beifall zur Entfaltung gelangen läßt, jene frostige Atmosphäre, die jede Behaglichkeit verscheucht und jene gähnende Leere, die selbst die Akteurs gähnen macht.

Auch der „Bettelstudent" wurde gleich den früheren Operetten mit Glück und Glanz in Szene gebracht und erntete mit seinen freundlichen Arien und Liedern reichlichen Beifall, an dem namentlich Herr Jahn (Janicky), Herr Winter (Rymanovicz), Herr Schmidt-Rennner (Ollendorf), Frl. Calliano (Palmatika), Frl. Eibenschütz (Laura) und Frl. Schwarz (Bronislawa) lebhaft participierten. Frl. Schwarz dankt den Beifall nicht nur ihrem flotten Vortrag, sondern auch dem „rothen Mund", der, wie es bei einem altdeutschen Sänger heißt, minniglich lacht.

Dieser „rothe Mund" spielt eben nicht nur bei den Minnesängern und im „Bettelstudent" eine Rolle, sondern auch die Aesthetik hat sich seiner bemächtigt und betrachtet ihn als sinnliches Bild für Liebe und Lebenswürdigkeit, die in dramatische Kraft umgesetzt sind. Lebhaftigkeit und Frische, scharfe Markierung des Psychischen zeichnen Frl. Schwarz vor ihrer Kollegin Frl. Eibenschütz aus, deren Mienen und Spiel eine so stereotype Einförmigkeit darthun, wie sie — eben mit der Rolle der ersten Operettensängerinnen traditionell verbunden zu sein scheint und die auch den ersten Tenor ins Mitleid zu ziehen pflegt. Herr Winter hat übrigens auch ein gefälliges, animiertes Spiel, das sich viel reicher entfalten würde, wenn er eine beweglichere und routiniertere Partnerin hätte. Was ein moderner Dichter von der Poesie sagt:

Poesie, was sollen wir
Dir für Namen geben?
Stil und Tinte bist Du hier,
Herzblatt dort und Leben.

Das gilt auch von der darstellenden Kunst. Auch eine Oper oder Operette soll nicht lediglich aus einer Serie von Gesangsnummern bestehen, die für sich und einzeln wirken, sondern das Ganze soll durch schauspielerisches Geschick zu

---

Der junge Mann verließ das Kaffeehaus und schlenderte die Ringstraße entlang der Leopoldstadt zu. Ein scharfer Windstoß, der Vorbote des Gewitters, fuhr ihm entgegen. Karl achtete nicht darauf. Gesenkten Kopfes, ohne rechts und links zu sehen, schritt er weiter. Er hatte kein Ziel, und es war ihm völlig einerlei, wohin er gelangte.

Es war finster geworden. Am Himmel hatte sich eine schwarze Wolkenmasse zusammengeballt. Wüthend fegte der Sturm über die Erde. Der Donner grollte, und einzelne Blitze durchzuckten das düstere Firmament. Karl hatte achtlos die Anlagen des Praters durcheilt. Jetzt befand er sich auf der Reichsbrücke. Es war völlige Windstille eingetreten; aber die Ruhe dauerte nur einen Augenblick, dann gab ein grelles Aufleuchten des Himmels, dem ein furchtbarer Donnerschlag folgte, das Zeichen zum Losbruch. Karl lehnte an dem Brückengeländer und blickte in die trübe Fluth des Stromes, der in tosendem Wellenschlag dahinschoß. Er wurde es nicht gewahr, daß der niederbrausende Regen ihn vollständig durchnäßte; der Sturm entriß ihm den Hut — er achtete dessen nicht. „Die Lorelei", lispelte er und sein Auge bohrte sich in das Unergründliche des schäumenden Wassers. „Ah — dort!" Er vermeinte ein Schifflein zu sehen, das durch die Wogen kämpfte, und darinnen den Schiffer, der sich ohne Gegenwehr dem wilden Spiele mit Wind und Wellen überließ. Und dort! Ein flammender Blitz fährt in das Dunkel des brodelnden Stromes, und in Mitten des flüssigen Feuers stand geisterhaft das Bild des Weibes mit den rieselnden Spitzen und dem goldigen Haar. Und um dasselbe lachte Gold und Edelgestein. — „Ach", lachte Karl leise, „Gold, Gold — Reichthum — — Fräulein Lorelei — die Tochter des Millionärs — O! ich will nicht betteln, nicht hungern, und nicht einmal leben, wenn ich nicht dort leben kann, wo Sie, hochgeschätztes Fräulein, Ihren Zauber üben! Pah! 's ist auch nicht der Rede werth! Ich komme, mein Fräulein, ich komme!" Mit einem Sprunge setzte Karl über das Geländer der Brücke und verschwand in den Fluthen. — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Einige Monate später. Karl hatte eine verhältnißmäßig angenehme Stellung gefunden, die ihn der gewöhnlichsten Sorgen um das Dasein enthob. Er hatte es seinem mißglückten Selbstmordversuche zu danken, daß die Theilnahme der Menschen für ihn wachgerufen worden und ihm ein neues Leben erschloß. Karl war von einem Schiffer nach heftiger Gegenwehr gerettet worden, und die Veröffentlichung dieses Vorfalles war die nächste Veranlassung zu seiner Anstellung. Trotzdem vermochte es Karl nicht, sich des neugewonnenen Daseins zu freuen. Das Bild der Lorelei erfüllte seine Seele und all' sein Denken und Streben ging auf den Erwerb von Reichthum. Beständig sah er vor sich das lockende Gold und hörte den süßen Sirenengesang, Glück und Genuß. Gleichzeitig aber empfand er es bitter, daß es ihm ohne besonderen Zufall unmöglich sein werde, jemals den heißersehnten Reichthum zu erjagen. Häufig besuchte er jetzt jenes Kaffeehaus an der Ringstraße, von wo er zuerst das Bild der Lorelei erschaut. Und an derselben Fensternische, wo er damals geträumt, baute er nun glänzende Luftschlösser und träumte wieder, und seine Sehnsucht nach Geld und Gut wuchs ins Ungemessene. Es war ihm gelungen, sich eine Photographie der Millionärstochter zu verschaffen, auf welcher das Mädchen im Loreleikostüme abgebildet war. Diese trug er beständig bei sich und nährte in dem Betrachten derselben seine kühnen Pläne für die Zukunft. Er hatte sich keineswegs in das Mädchen verliebt; dieses Fräulein Lorelei war ihm nur das Sinnbild des höchsten Lebensgenusses, das er mit Inbrunst verehrte und das zu verwirklichen ihm allein der Mühe des Daseins werth schien. Bei alledem war Karl ein scharfer Rechner geworden, der mit kühlem Verstande all' die Vortheile erwog, die ihm möglicherweise sein Geschäft bieten konnte. Ein Zufall brachte ihn endlich in die Gesellschaft des Fräuleins Lorelei. Karl betrat das Haus des Millionärs, er berauschte sich an dem darin entfalteten Glanze, seine Seele sog gierig die Ueppigkeit der Reichthümer und des Wohllebens ein. Er sah die Lorelei in strahlender Schönheit, umworben von aller Welt. Ein heißes Verlangen stieg in ihm auf, es gleichzuthun dieser gleißenden Welt, zu genießen, zu herrschen wie sie. Er wollte, er mußte das Ziel erreichen. — Gleichgiltig, durch welche Mittel. Warum hatte man ihn gerettet? Warum hatte man ihm das Leben aufgedrungen? Jetzt wollte er es festhalten mit aller Macht und aller Macht zum Trotze. Die Lorelei lockte ihn mit zauberischem Lächeln. — — —

Wenige Tage nachher war Karl Schnack mit der Kasse seines Chefs nach Amerika durchgegangen.

(„Ostdeutsche Rundschau.") Asmodi.

---

(Ein junger Börsianer) entdeckt plötzlich den Beruf zum Schauspieler in sich und wendet sich der Bühne zu. Seine erste große Rolle ist der Marquis Posa, den er im Ganzen nicht übel spielt. Nur an einer der Hauptstellen kommt des Künstlers eigentliche Natur unvermittelt zum Durchbruch, da er den König fragt: „Sire, wie geben Sie Gedankenfreiheit?"

(Viel verlangt.) Professor (in der Klasse): „Es riecht hier so eigenthümlich brenzlich — Kiesemann, riechen Sie nichts?" — „Nein, Herr Professor!" — „Aber Kiesemann, Sie als Primus solltens doch riechen!"

(Kindermund.) „Aber, Onkel Fritz, Du hast ja Deine Augen noch alle beide!" — „Warum sollt ich denn nicht, Du Närrchen?" — „Ei die Mama hat doch gestern gesagt, Du hättest eins auf Schwester Helene geworfen."

voller Geltung und effektvoller Harmonie gelangen. So wird z. B. eine Glanznummer der Operette „Bettelstudent", das Duett Bronislawas und Janickys, durch eine tüchtige Dosis von erotischem Feuer erst recht wirksam und veranlaßte auch bei der letzten Aufführung der Operette, Dank dem kecken Temperament, das Frl. Schwarz dabei entfaltete, eine stürmisch begehrte Wiederholung.

Am Sonntag fand der „Verschwender" Ferdinand Raimunds, des „poetisch-melancholischen" Schöpfers der Zauberposse, eine in allen Theilen gelungene Aufführung. Die Posse ist das Lustspiel des „Heubodens", das echte Volkslustspiel, bei dem eine reichere Dosis Humor als geschätzte Zuthat erscheint. Das Märchen mit seinen duftigen Zauber-Gebilden, die Allegorie mit ihrer geheimnißvollen Mystik, die Lyrik mit ihrer Sentimentalität und endlich die Komik mit ihrer kleinbürgerlichen Derbheit geben sich in Raimunds Zauberpossen ein Stelldichein und den Giebel des ganzen phantastischen Aufbaues krönt eine gesunde, hausbackene Moral, die als Dreingabe vom Publikum mit nach Hause genommen werden soll. Die kaleidoskopartigen Bilder, welche Raimunds Verschwender vorführt, erscheinen wie bunte Warnungsträume, die den Segen der Arbeit und den Fluch des Reichthums in drastischer Art vergegenwärtigen sollen.

Das Original-Zaubermärchen hat auch einen gleich gestimmten Komponisten gefunden, dessen Musik uns noch vom „Nachtlager in Granada" in freundlicher Erinnerung war. Das Haus erwies sich der altrenommierten Posse gegenüber in der entgegenkommendsten Stimmung und zeichnete auch die „Konzert-Einlagen" — Walzer von Zamara, brillant vorgetragen von Frl. Eibenschütz, Frühlingslied von Ch. Gounod, gesungen von unserem wackeren Operettentenor Herrn Winter, und Herzensstimmen lüget nicht! von J. Schiemer von Fräulein Schwarz wiedergegeben — mit dem reichsten Beifalle aus.

Vor Allem freilich war es der Valentin des Herrn Schmidt-Renner, der in vortrefflicher, besonders charakteristischer Weise zur Darstellung gebracht und mit dem vollsten Beifalle seitens des Hauses, das in Parterre und Gallerie ziemlich gut besetzt war, ausgezeichnet wurde. Auch seine köstlichen Extemporés fanden freundliche Aufnahme und zahlreiche Lacher.

Fein detailliert und mit völliger Verständigkeit erfaßt war die Rosa, beziehungsweise „Rosl" der Frau Krug, die, soweit wir bislang zu urtheilen im Stande sind, in der thatsächlich „schwächeren Hälfte" des diesjährigen Theater-Personals die erste Stelle einnimmt.

Auch der Kammerdiener Wolf des Herrn Krug bot eine höchst charaktertreue Maske und wurde auch in seiner späteren Eigenschaft als Herr von Wolf und Nachfolger des Herrn von Flottwell, den Herr Felix ansprechend auszustatten wußte, mit all seinem gichtbrüchigen Jammer diskret und vornehm zur Geltung gebracht. Recht brav entledigte sich unser Bariton (Herr Trauth), dessen hübsche, sympathische Stimme uns manchen vergnügten Operettenabend verspricht, seiner Rolle als Azur, die der Dichter überaus sinnig gestaltet hat. Die Feerie dagegen mit ihrem komplizierten Apparat und ihrer limonadenhaften Sentimentalität hätte er sich und dem Publikum erlassen können — es gehört ein besonders kindliches Gemüth dazu, um sich für derlei Poesie zu interessiren. Freilich in jener entlegenen, vormärzlichen Zeit, wo die satyrische Posse unter den Auspicien der hochnothpeinlichen Zensur Seele und Athem einbüßte, waren die harmlosen dekorativen und dramatischen Effekte der „Zauberposse" wohl am Platze und fanden auch ein williges und dankbares Publikum. Allein das sind zum guten Theile wenigstens tempi passati.

Aber immerhin war die Zauberposse von anno dazumal poetisch edler und werthvoller als das „Winseln bezahlter Leichenweiber" und die schmutzige Art, mit der gewisse Hände die „Gottesharfe — das Menschenherz" zu rühren suchten. Diese Poesie ist todt, begraben, vergessen, der „Verschwender" Raimunds dagegen ist lebendig geblieben und wenn er auch etwas ältlich aussieht, so versteht er es doch immer noch den Geist zu erheitern und das Gemüth zu fesseln. Wie eine liebe Erinnerung aus vergangenen Tagen betritt er die Bretter als ein immer wieder willkommener Gast —e.

# Kunst und Schriftthum.

**Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.**

Nach dem Krimkriege hatte sich in Rußland im allgemeinen die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß der ungünstige Ausfall dieses Krieges seine Ursache doch wohl in den mancherlei falschen Einrichtungen des Staatswesens haben müsse, und daß namentlich das Heer einer gründlichen Reorganisation bedürftig sei. Alexander II. begann mit dieser Neugestaltung und sein Sohn Alexander III. setzt sie, unterstützt von dem eben so umsichtigen wie thatkräftigen Kriegsminister Sannowsky, so energisch fort, daß das Heer Rußlands, sowohl was Ausrüstung, Organisation, als auch was Kriegstüchtigkeit anbelangt, den Heeren der anderen Großmächte kaum noch etwas nachgeben dürfte. Die Wehrpflicht dauert jetzt vom 21.--43. Lebensjahre, davon 5 Jahre im stehenden Heere, 13 Jahre in der Reserve, 4 Jahre in der Reichswehr. Bei den verschiedenen Provinzen und Völkerschaften, die dem russischen Staatsverband angehören, treten dann noch besondere Bestimmungen ein; so beginnt zum Beispiel die Heerespflicht der Kosaken mit dem 18. Jahre und dauert volle 20 Jahre. Aber so verschieden wie diese Bestimmungen ist auch die Uniformirung dieser gewaltigen Armee, die gerade jetzt wieder durch ihre großartigen Manöver die Augen der Welt auf sich gerichtet hat. Deshalb kommt auch ein interessanter Aufsatz vom Max Limau, welchen das fünfte Heft der beliebten und gediegenen Familienzeitschrift: „Illustrirte Welt" (herausgegeben von Professor Joseph Kürschner, redigirt von Wilhelm Wetter, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) über das russische Heer bringt, gerade zur rechten Zeit. Wir empfehlen jedem, der sich für die Sache interessirt, die Lektüre dieses lehrreichen Artikels, der wie der übrige Inhalt dieses Heftes der „Illustrirten Welt" den Beweis liefert, wie eifrig bestrebt die Leitung ist, den Lesern nur Gediegenes und Zeitgemäßes zu bieten.

# Volkswirthschaftliches.

## Ein Zollbund mit Deutschland.

Der Gedanke an eine Ergänzung des politischen Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch einen Zollbund wird neuerdings unter dem Druck, den die Mc Kinley-Bill auf die wirthschaftlichen Verhältnisse Europas zu üben beginnt, immer lebhafter besprochen. Würde er Thatsache, dann läge im Herzen unseres Erdtheiles ein Gebiet von 1,214.000 Quadrat-Kilometer mit 90 Millionen Menschen, das in den wichtigsten politischen und wirthschaftlichen Fragen nach außen hin als Einheit dastehen würde. Die großartigen Vortheile eines solchen Bundes für beide interessirte Reiche liegen auf der Hand. Es wird indessen noch viel Wasser den Rhein und die Donau hinabfließen, ehe er verwirklicht wird. Immerhin ist die ganze Idee in Deutschland wie in Oesterreich auf's Freudigste begrüßt worden, und es ist wenigstens ein wenn auch nur sehr bescheidener Anfang gemacht, eine wirthschaftliche Annäherung zwischen Berlin und Wien herbeizuführen.

Der in Rohnstock angeknüpfte Meinungsaustausch ist zwischen Herrn v. Caprivi und dem Grafen Kalnocky über wirthschaftliche Fragen seither ununterbrochen fortgesetzt worden. Von großen Berliner Firmen wurden auch gutachtliche Aeußerungen über etwa wünschenswerthe Zollermäßigungen im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn gefordert. Von Wien verlautet, daß schon im August das Ministerium von Berlin aus vertraulich verständigt wurde, die deutsche Regierung sei geneigt, einen Versuch zum Abschluß eines Tarifvertrages zu machen. Die deutsche Anregung wurde bereitwilligst aufgenommen. Auch in Wien wurden bei Firmen Erhebungen eingeleitet, um das Material für eventuelle Verhandlungen zu beschaffen. In Budapest hat der ungarische Handelsminister, Herr Baroß, sich im Budget-Ausschusse dahin ausgesprochen, es sei Aussicht vorhanden, daß sich die kommerziellen Verhältnisse zwischen Ungarn und Deutschland günstiger gestalten werden. Wir stehen somit wenigstens in den ersten Anfängen einer Frage, die unseres Erachtens nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden wird.

Die schweren Bedenken, welche gegen das Zollbündniß geltend gemacht werden, lassen sich in zwei Punkte zusammenfassen: In Deutschland hätte die ohnedies gedrückte Landwirtschaft eine Masseneinfuhr von österreichisch-ungarischem Getreide zu befürchten; in Oesterreich-Ungarn hätte die Industrie eine Ueberfluthung mit deutschen Fabrikaten zu besorgen. Wie da Abhilfe zu schaffen wäre, ob etwa durch eine Zwischen-Zolllinie, während die allgemeinen Vertragsbestimmungen sich nur auf die Haltung beider Reiche gegenüber dem Auslande bezögen, oder auf andere Weise, das zu untersuchen überschreitet den Rahmen unserer Besprechung. Jedenfalls sind die Schwierigkeiten, zumal beide Theile vom besten Willen beseelt sind, nicht unlösbar, und so hoffen wir auf einen glücklichen Fortgang der Verhandlungen.

* * *

## Die Mac Kinley-Bill.

Ueber die Gründe, welche Amerika zur Mc Kinley-Bill geführt haben, schreibt die „Frankf. Zeitung.": „Wenn die amerikanische Industrie zu Schutzzöllen greift, ist es nicht die Noth, die sie zu verkehrten Maßregeln treibt, auch nicht normale Gewinnsucht, die Ziel und Mittel verkennt. Amerikas neueste Zollpolitik bildet einen besonderen Fall. Wie die Genußsucht kennt auch die Gewinnsucht den Zustand der Ueberreiztheit und Blasirtheit, der auf eine Periode der Uebersättigung folgt. Auch die amerikanischen Industriellen, die auf Jahrzehnte großer und rascher Gewinne zurückblicken, sind blasirt. Ihnen genügt es nicht mehr, die reichen Hilfsquellen ihres von der Natur und Geschichte so außerordentlich begünstigten Landes zu ihrem Vortheil auszunützen, sie finden nur mehr in ungeheuerlichen Kombinationen, in waghalsigen Spekulationen, in förmlichen Raubzügen ihre Befriedigung. Und auf dem natürlichen Weg der Steigerung des Raffinements sind sie über Jobbereien, Corners und gigantische Trusts nun endlich zur Mc Kinley-Zollgesetzgebung gelangt, durch welche sie, in der kurzen Zeit der Herrschaft ihrer Parteileitung, ihrem überhitzten Spekulationsgeist eine wahre Orgie zu bereiten unternahmen. Das Zolltarifgesetz, welches sich als „Gesetz zur Reduzirung der Regierungseinkünfte" betitelt, ist thatsächlich ein Gesetz zur plötzlichen Erhöhung der Privateinkünfte gewisser Leute. Wohlberechnete Absicht und günstige Umstände haben zu diesem Zweck zusammengewirkt. Die Tarifbill, die, wenn wir nicht irren, seit fast einem Jahr in der Legislative zu Washington berathen wurde, hat schließlich doch fast mit der Plötzlichkeit eines russischen Ukas gewirkt. Niemand wußte, woran man war. Das Zustandekommen der Bill überhaupt, der Zeitpunkt und die Modalitäten ihrer Inkraftsetzung, fast jeder einzelne Zollsatz war bis zum letzten Moment ungewiß, und ist es, da die letzte Schlußredaktion dieses komplizirten Gesetzes noch mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte, zum Theil eigentlich heute auch noch. Kaum war im Konferenzkomitee die Einigung erfolgt, so war auch schon die Bill in beiden Häusern, fast ohne Debatte, beschlossen, hatte die Unterschrift des Präsidenten und war bereits in Kraft. Wie bei den Berathungen der Tarifpositionen in Washington keine statistischen Berechnungen, keine volkswirthschaftlichen Erwägungen den Ausschlag gaben, so ist auch das amerikanische Importgeschäft in den letzten Wochen nicht unter dem Zeichen des soliden Handels, des kommerziellen Kalkuls, sondern unter dem der waghalsigen und kapitalskräftigen Spekulation gestanden. Wie immer es auch, unter dem Einfluß der neuen amerikanischen Zollgesetzgebung, dem reellen Geschäft und der arbeitenden Bevölkerung dies- und jenseits des Ozeans ergehen mag — die tolle Spekulation, nach der der Yankee dürstet, hat auf der ganzen Linie gesiegt. Bei der gewaltigen Haussebewegung, welche jetzt in Amerika beginnt, muß der amerikanische Konsument die Rechnung bezahlen. Die große Masse der Arbeiter in erster Linie! Sie werden sich durch ihre großartigen Organisationen gegen die ausbeutungssüchtigen Monopolisten zu wehren trachten, aber sie können nur freiwillige Erfolge erzielen. Sie werden die Steigerung der Löhne erzwingen, doch im nächsten Moment wird der Fabrikant sagen, daß diese Lohnsteigerung seine Produktionskosten erhöht, und wird die Preise seiner Waaren abermals zum Schaden der Arbeiter erhöhen. Und sollten bei diesem Wettlauf zwischen Waarenpreisen und Arbeitslöhnen die Waarenpreise einmal bis über ein gewisses Maß steigen, so kann wieder das Ausland trotz der Zölle in Amerika konkurriren. Dann muß entweder wieder der Zoll erhöht werden und das Spiel von Neuem beginnen, oder die amerikanische Industrie weicht dem ausländischen Import, und ihre Arbeiter sind brotlos."

## Verstorbene in Marburg.

Im Stadtgebiete: 6. Oktober: Podkraischek Maria, Bahn-Kondukteurstochter, 15 Monate, Augasse, Peritonitis; Rapoz Elisabeth, Private, 80 Jahre, Viktringhofgasse, Altersschwäche; 7. Oktober: Lavrič Leopoldine, Dienstmagdstochter, 6 Stunden, Kärntnerstraße, Lebensschwäche; 9. Oktober: Lončarec Bertha, Gastwirthstochter, 7 Jahre 6 Mon., Freihausgasse, Auszehrung; 11. Oktober: Lukofnak Josef, Cassirinssohn, 4½ Monate, Eisenstraße, Fraisen; Dworschak Franz, Köchinssohn, 9 Tage, Kärntnerstraße, Fraisen.

## Mittheilungen aus dem Publikum.

Eine österreichische Specialität. Vieljährige Erfahrungen haben gelehrt, dass „MOLL's Seidlitzpulver" bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [5

50.000 Gulden beträgt der Haupttreffer der Ausstellungs-Lotterie. Wir machen unsere werthen Leser aufmerksam, daß die Ziehung am 30. Oktober stattfindet, weil der Schluß der Ausstellung vom 15. Oktober auf den 30. Oktober verschoben wurde. Wir vernehmen, daß nur noch wenig Ausstellungs-Lose vorräthig sind.

(Fettleibigkeit, früher als Krankheit kaum beachtet), wird heute nach verschiedenen Methoden behandelt; mit sicherstem Erfolge, ohne Diätseccaturen und Berufsbehinderung jedoch mit kais. Rath Dr. Schindler-Barnay's Marienbader Reduktionspillen, Echtheitszeichen derselben: Schutzmarke und Namensfertigung. Zu beziehen durch die Apotheken.

(Privilegiums-Verlängerung.) Nach amtlicher Kundmachung durch die k. k. Statthalterei für Ober-Oesterreich in dem Amtsblatt der „Linzer Zeitung" vom hohen k. k. Handelsministerium, Z. 29021 von 1890 wurde dem Herrn J. Bendik in St. Valentin das Privilegium für Leder-Glanztinktur wieder verlängert.

Ansehnl. Transport-Unternehmung „Conrad Exner", Triest. Hiermit bestätige ich Ihnen gerne den richtigen Empfang meiner Möbel und Effekten, mit dem Bemerken, daß Sie mich durch die in jeder Beziehung solide und sorgfältige Bedienung vollständig zufriedengestellt haben.

Mit Achtung

**Graf Hohenwart,**
k. u. k. Rittmeister.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Friesland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 8. Oktober wohlbehalten in New-York angekommen

## Eingesendet.

**Weiße Seidenstoffe von 60 kr.** bis fl. 11.45 per Meter, glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qualitäten), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (2

MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.
5

**Die Stellenvermittlungs-Abtheilung** des kaufm. Vereines **„Mercur"** in **Graz** empfiehlt ihre **unentgeltlichen** Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

## Lotto-Ziehungen.

Am 11. Oktober 1890.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Graz: | 59, | 12, | 36, | 41, | 37. |
| Wien: | 58, | 53, | 74, | 45, | 2. |

**J. Bendik in St. Valentin.**
**Alleiniges** Fabrikatsrecht in Oesterreich-Ungarn.
**Neuerfundene, k. k. ausschl. priv.**

# Lederfett

**weich und Wasserdicht.**

Zur Jagd und nassen Herbstzeit keine nassen Füsse und kein hartes Lederschuhwerk mehr, wird nur durch **J. Bendik's** in St. Valentin N.-Oest. patentirtes wasserdichtes

**Ledernahrungsfett**

erreicht, dann zum Glänzen (Wichsen) des Leders an Pferdegeschirr, Wagen, Schuh, Möbeln 2c. vom selben neu erfundenen k. k. ausschließlich priv.

**Leder-Glanztinktur.**

Beide Fabrikate erhielten über 30 Prämiirungen, wurden von höchster Reichsstelle geprüft und sind nicht nur beim k. u. k. Militär, sondern bei k. k. Hoheiten, Transport-Unternehmungen 2c. in Verwendung. (Vorzüglichstes Lederconservirungsmittel.)

Preise von Lederglanztinktur per Kilo fl. 1.20, per Flasche Nr. 1 80 kr., per Flasche Nr. 2 40 kr., per Flasche Nr. 3 20 kr. — Lederfett: per 1/1 Dose 80 kr., per 1/2 Dose 40 kr., per 1/4 Dose 20 kr., per 1/8 Dose 10 kr.

Wiederverkäufer, Militär und größere Abnehmer Rabatt. Jedes Stück ist mit dem Namen des Erfinders J. Bendik in St. Valentin versehen, darauf beim Kauf zu achten ist.

Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei **J. Martinz** und **Kolasek**; in Graz bei **Kroath**; in Cilli bei **Traun & Stieger**; Laibach bei **Schusnig & Weber** 2c. 2c. und in allen größeren Orten der Monarchie. (1857

Bitte Preiscourante und Prospekte zu zu verlangen bei J. Bendik in St. Valentin, der alleiniges Fabrikationsrecht besitzt.

**Warnung** vor gefälschten Pantschwerken.

☞ Die P. T. Abnehmer von der **Patent Lederglanz-Tinktur** werden aufmerksam gemacht, jetzt den Winterbedarf zu bestellen, weil durch der Bahn zerplatzen der Flaschen der Transport gewagt ist.

---

**Altes Weingeläger**

kauft zu den besten Preisen 1551

**R. Wieser,** Branntweinbrennerei, **Kötsch.**

---

**Brehms Thierleben**

letzte Ausgabe, noch ganz neu, ist um den Preis von **36 fl.,** sonst 90 fl., zu verkaufen.

Näheres in der Verw. d. Bl.

---

**Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen auf den** 1310

internationalen hygienischen AUSSTELLUNGEN!

**Nizza 1890:** Ehrendiplom und goldene Medaille.
**Gent** (Belgien) **1889:** goldene Medaille.
**Paris 1889:** Ehrendiplom, goldene Medaille.

**Preise:**
per grosse Dose à 1/2 Kilo **80** Kreuzer.,
per kleine Dose à 1/4 Kilo **40** Kreuzer.

**Zu beziehen durch alle Apotheken.**

**Fabrik und Central-Versandt**

# S. Schnessl, Amstetten.

**Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. steiermärkischen Landes-Ausstellung**

**GRAZ 1890.**

---

Von höchster Wchtigkeit für die

# Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à **1 fl.** von Traugott Ehrhardt in Oelze (Thüringen) und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

hutz arke.

Vor Nachahmung wird gewarnt. 1926

Dasselbe ist zu haben in der Apotheke des Herrn **A. W. König** in **Marburg a/D.**

Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

---

# Geschäfts-Anzeige!

Erlaube mir einem hochgeehrten Adel und P. T. Publikum von Marburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich das

# Fiaker-Geschäft

vorm. Rudolf Mikusch

**Burggasse Nr. 26**

käuflich übernommen und neu eingerichtet habe.

Gleichzeitig habe ich auch mein bisheriges

# Sattler-Geschäft

dahin übertragen und bitte, indem ich bestrebt sein werde, allen gerechten Wünschen meiner hochgeehrten Kunden nachzukommen, um recht zahlreiche Aufträge. 1110

Hochachtend

**Albert Koller,**
Fiaker & Sattler.

---

**Frisch angekommen:**
**Wiener Delicatessen-Würste, feiner Grazer Schinken, Neue Russen, Häringe, Sardinen** und **Hummer.**

**Schüsseln m. feinem kalt. Aufschnitt**

werden geschmackvoll arrangirt und zum Gewichtspreise berechnet bei 1567

**S. Cérnolatac**
**Delicatessen-Handlung.**

---

**Ein Lehrjunge**

in eine Kunsttischlerei wird sofort aufgenommen bei Anton Schmitt, Graz, Friedhofgasse 7. 1593

---

Vorzüglicher

**Sandberger Wein**

1885

**per Liter 60 kr.**

empfiehlt **Spatzek,** „alte Bierquelle", Postgasse 7. 1476

---

**Sehr schöne**

# Eck-Wohnung

**mit 3 Zimmern, separirtem Eingang, Küche, Speise, Holzlage und Keller ist vom 1. November angefangen zu vermiethen. Schillerstraße Nr. 10, Hochparterre.** 1625

---

# Wohnung

mit zwei schönen Zimmern, Kabinet und Küche, sammt Zugehör, im ersten Stock, ist mit 1. November billig zu vermiethen. Adresse i. d. Verw. d. Bl.

---

Großes, gassenseitiges, **unmöblirtes**

# Zimmer

mit eventueller Küchenbenützung ist mit 1. November l. J. zu vergeben. Preis monatlich 10 fl. Postgasse 4. I. St.

---

**Blendend weißen Teint**

erhält man schnell und sicher,

**Sommersprossen**

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von 1489

**Bergmann's Lilienmilchseife**

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 40 kr. bei E. Rauscher.

---

**Specereiwaaren**

in nur bester Qualität,

**ungar. Dampfmehle**

zu den billigsten Preisen,

**geschmackvollen Caffee**

pr. Kilo angefangen von fl. 1.60 bis zum feinsten Mocca fl. 2.10

**Zucker 33 kr.**

pr. Kilo **feinst Raffinad**

nur bei

**S. Cérnolatac**
**Selicatessen- u. Specereiwaaren-Handlung.**

---

# Franz Quandest

**Marburg** (270

**Mellingerstrasse.**

# Möbel-Transport

**mit neuen Patent-Möbelwägen auf Federn**

**für Stadt, Bahn oder Straße, vom Zimmer ins Zimmer.**

**Möbel-Einlagerung. Speditions-Geschäft.**

Durch Anschaffung zweier, auf Federn ruhenden Wägen bin ich in die angenehme Lage versetzt, allen Anforderungen tadelloser Ausführung der Aufträge zu entsprechen.

**Die Wägen werden auch ohne Bespannung ausgeliehen.**

---

**Wiener Ausstellungs-** 1436 **Lose à 1 fl.**

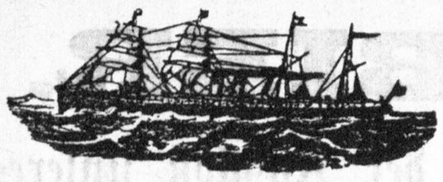
**Nur wenig Vorrath**

**11 Lose 10 fl.**
**6 Lose 5 fl. 50 kr.**

**Haupttreffer 50.000 fl. Werth**

**Ziehung schon 30. October**

Lose à **1** fl. bei der „Marburger Escomptebank" und in der Verwaltung des Blattes.



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

# AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

## „Red Star Linie"

von Antwerpen direkt nach
New-York und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.
Auskunft ertheilt bereitwilligst:
104 die concessionirte Repräsentanz
**Ludwig Wielich**
in **Wien**, IV., Weyringergasse 17.

---

## Moll's Franzbranntwein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich** mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

**Nur echt,** wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

**In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.**

## Moll's Seidlitz-Pulver

**Nur echt,** wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung**, gegen Leberleiden, **Blutanschoppung**, Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

**Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.**

## Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

**Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche | Gebrauchsanweisung.**

**Haupt-Versandt**
durch
**A. Moll**, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**, Tuchlauben.

**Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.**

MARBURG: **Ed. Rauscher, A. Mayr, M. Berdajs, Max Morić, C. Kržižek.** — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. 6

---

# Brennholz-Verkauf.

80 Centimeter langes 1265

## Buchen-Scheitholz

trocken, Ia Qualität à **9** fl. **50** kr., trockenes

## Prügelholz

à **7** fl. **25** kr. per Klafter ins Haus. — Bestellungen sind zu richten an

**HEINRICH WITZLER,**
Post **Kötsch** bei Marburg.

---

## Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Professor von Hebra, von Zeißl, Hofrath von Scherzer 2c. 2c., der Hof-Zahnärzte Thomas, Wien, Meister in Gotha 2c.

**Glycerin-Seife,** echt, unverfälscht, in Papier **60** kr., in Kapseln **65** kr.
in Bretteln per 3 Stück **90** kr., in Dosen per 3 Stück . . . **60** kr.
**Honig-Glycerin-Seife,** in Cartons per 3 Stück . . . . . **60** kr.
**Flüssige Glycerin-Seife,** in Flacons . . . . . **65** kr.
(Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)
**Glycerin-Lippen-Crême,** in Flacons . . . . . **50** kr.
**Glycoblastol** (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen 2c.) in Flacons . . . . . fl. **1.—**
**Toilette-Carbol-Glycerin-Seife,** in Cartons per 3 Stück fl. **1.20**
**KALODONT,** Glycerin-Zahn-Crême, per Stück . . . . . **—·35**
(Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.)

**F. A. Sarg's Sohn & Cie.,** k. u. k. Hoflieferanten in **Wien.**

Zu haben in Marburg bei den Apothekern: J. Bancalari, W. König, Josef Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 294

---

Bis jetzt unübertroffen.

**W. MAAGER'S**
echter gereinigter

# LEBERTHRAN

**von Wilhelm Maager in Wien.**

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und **seiner leichten Verdaulichkeit wegen** auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt **eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt** herbeiführen will. 1623

**Die Flasche zu 1 fl.** ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III. Bez., Heumarkt 3,** sowie

in den meisten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie.

In **Marburg** bei den Herren **Josef D. Bancalari** und **W. König,** Apotheker.

---

# AUSVERKAUF

des Josef F. Pichler'schen Concurs-Waarenlagers

sammt den mit **Rückverkaufsrecht** übernommenen Waaren, bestehend aus:

**Anzugstoffen, Kleiderstoffen, Flanelle, schwarzen Cachmir, Confectionsstoffen, Barchente, Hosenzeuge, Perkaile, Satin, Blaudruck, Oxforde, Rankings, Weberzeugen, Reinleinen, Bettuchleinen, Chiffons, sämmtlichen Futterwaaren, schwarzen Cloths, Rockfutter, Sammte und Plüsche, Bettdecken, Flanelldecken, Pferdekotzen, Teppichen, Bettvorleger, Jute-Vorhänge, Garnituren: Tischtücher, Caffeetücher, Handtücher und Strohsäcke, werden in meinem Magazin**

## Herrengasse Nr. 20

**zu billigst festgesetzten Preisen ausverkauft.**

Gleichzeitig bringe ich zur gefälligen Kenntniß, daß ich von heute an daselbst sämmtliche **Manufaktur- & Futterwaaren** auch en detail zu **billigst festgesetzten Preisen** verkaufen werde.

Achtungsvoll

**Gustav Pirchan.**

**Aufträge von auswärts werden prompt effectuirt.** 1603

---

## Zahnschmerz

**jeder Art**

beheben sofort: **Liton** à 70 kr. **Zahnheil** à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft. 6

Bei Herrn **W. König,** Apotheker

---

## Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts 2c. ist die wirksamste Seife:

**Bergmann's Birkenbalsamseife**

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 25 und 40 kr. bei E. Rauscher. 1409

---

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode

1397 **Bouquets und Kränze**

aus frischen Blumen und Rosen, sowie

**Tafelobst**

bei

**Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.**

---

Internationaler Verkehr

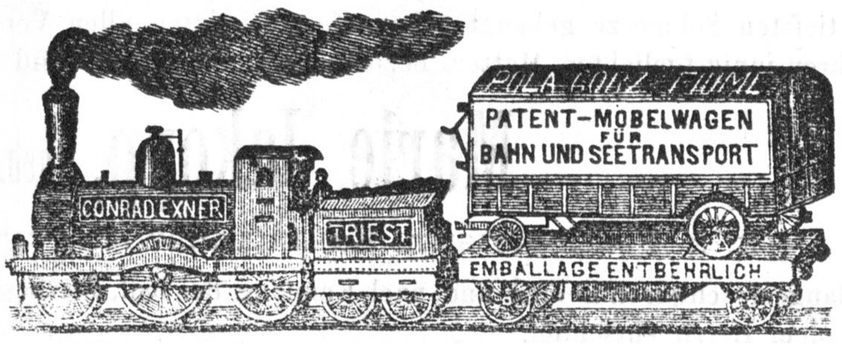
**Erste küstenländische Möbeltransport-Unternehmung**

# CONRAD EXNER, Triest

**Speditions-Bureau für das k. u. k. Militär und der Kriegs-Marine.**

**Via Squero Nuovo N. 7, Lagerhäuser Via Ferriera N. 9. Telephon N. 265,**

Filialen in Pola, Görz, Abbazia, Fiume




Filialen in Pola, Görz, Abbazia, Fiume

Möbel- und Effekten-Aufbewahrungs-Anstalt.

**Expeditionen oder Uebernahme zur Einlagerung ganzer Hauseinrichtungen, sowie einzelner Koffer, Kisten, Körbe etc.**

Commerzielle Agentur der k. k. Staatsbahnen.

Regelmässiger Ab- und Zustreif-Dienst von und zu allen Dampfern und Bahnhöfen.

**Verladungen und Speditionen nach allen Richtungen.**

K. u. k. Militär und Beamte geniessen Begünstigungen.

**Vertretungen in allen Städten des In- und Auslandes. — Post-, Eilgut- und Gepäcks-Dienst.**

**General-Agentur der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Istriana" Triest-Pola.**

NB. Leere Möbelwägen werden nach allen Stationen prompt gestellig gemacht. — Aufträge oder Anfragen sind direct an die Centrale **Conrad Exner** in **Triest** zu richten. Informationen prompt und gratis.

# PILSNER SCHANKBIER.

Mit Gegenwärtigem beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß der Ausstoß unseres

## Schankbieres

am 20. d. M. beginnt und sehen gefl. Aufträgen mit Vergnügen entgegen.

Pilsen, im October 1890.

**Bürgerliches Brauhaus in Pilsen.**
Gegründet 1842.

Haupt-Depôt: **F. SCHEDIWY, Graz, Annenstrasse 19.**

## Aushilfsdiener.

Bei dem k. k. Bezirksgerichte Marburg linkes Drau-Ufer kommt mit 1. November 1890 die Stelle eines Aushilfsdieners oder Amtsboten zur Besetzung, womit ein monatlicher Lohn von 25 fl. nebst übrigen Ganggelder, der Betrag von zusammen zirka 45 fl. als Verdienst verbunden ist.

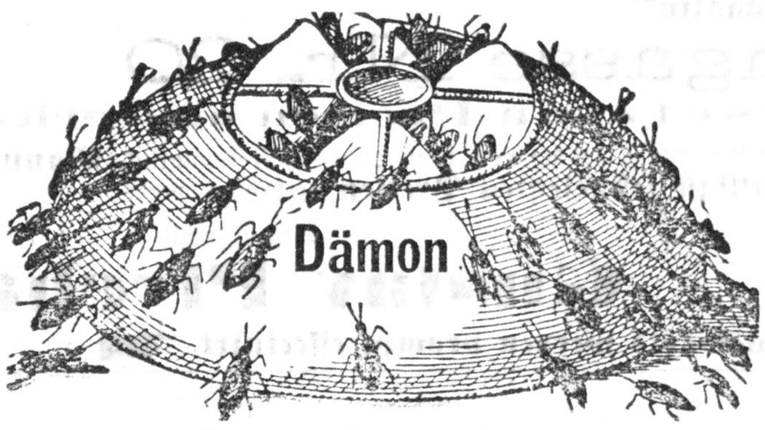
Bewerber um diese Stelle müssen des Lesens und Schreibens kundig, sowie der deutschen und slovenischen Sprache mächtig sein und haben die eigenhändig geschriebenen Gesuche mit den Dokumenten versehen, hiergerichts bis zum 26. Oktober 1890 persönlich zu überreichen.

K. k. Bezirksgericht Marburg linkes Drau-Ufer, am 15. Oktober 1890.

1624) Der k. k. Bezirksrichter: Fladung.

## Billiger als Insectenpulver.

Patent.




Patent.

*Unfehlbarer Schwabenfänger.*

**Jeder Schwabenfänger trägt obiges Bild als Schutzmarke.**

Eine vorzügliche englische Erfindung, die besser wirkt, als alle bekannten Pulver und Mittel und nur einmal eine Geldausgabe bedingt. 156„

Zu haben bei **F. X. Halbärth**, Marburg.

**Agentur** Personen aller Stände werden behufs Ausübung sehr rentablen Vertretung **überall** gesucht. Offerte mit genauer Adresse an **A. Adler, Budapest, Badgasse 6.** 1621

## Zahnarzt
## Dr. Hans Schimm

ordinirt von 10—1 Uhr

**Kaiserstrasse Nr. 8.**

## Wallnüsse

schöne Qualität, kauft und erbittet bemustertes Offert 1617

**C. Wenger,** Klagenfurt.

Starke

## Fuchsstute

10 Jahre alt, verkauft billigst

1626 **J. Kartin.**

Schönes 1618

## Heu u. Grummet

zu verkaufen. Anfrage bei der Verw. d. Bl.

Eine gut erhaltene 1619

## Garnitur

sammt 3 Fenster-Decorationen, ein Salontisch, ein Trumeautisch, ein hoher Gold-Aufsatzspiegel und ein großer Ankleidespiegel sind zusammen oder einzeln **billig** zu verkaufen. Anfrage i. d. Verw. d. Bl.

## *Offerire*

**Jamaica-Rum**
1 Liter mit fl. 2.20
½ „ „ fl. 1.10

**Cognac** feinste Marken pr. Flasche von 70 kr. bis fl. 5.50.

**Thee** heuriger Ernte Deka 4, 5, 6, 8, 10 kr.

**Medicinal-Weine** billigst, als: **Malaga** von fl. 1.10 angefangen.

**S. Cérnolatac.** 1568

Ein 15jähriges 1622

## Mädchen

sucht in einem Bäckergeschäft als Ladenmädchen unterzukommen. Anträge an d. Verw. d. Bl. erbeten.

## Steirischer Krautschneider

empfiehlt sich bestens. 1540
Schinko, Hauptplatz, unter der Post.

## Verkäuflich:

ein **Glaswagen** und ein **Kutschirwagen**, elegant, in bestem Zustande, bei **Franz Perko.** 1573

## Zwei Studenten

von guten Häusern werden in Kost- und Verpflegung genommen. Schönes Clavier steht zur Verfügung. Wo? sagt die Verw. des Bl. 1609

## 1 Liter-Flasche
feinen Tafel-Wein

**Österreicher Mailberger 48 kr.**
**Ungarisch. Szegszarder 48 kr.**

für die Flasche wird 8 kr. vergütet bei 1567

**S. Cérnolatac**
Delicatessen-Handlung.

## Bücher-Verkauf!

Nachdem wir unsere seit dem Jahre 1820 bestehende

## Leihbibliothek

neu geordnet und theilweise mit neuen Werken vermehrt haben, sind von heute ab zirka **500 ausgeschiedene**

Romane, Novellen und Beschreibungen
älteren Datums

## ein Band zu nur 10 Kreuzer

zu haben bei

Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg, Postgasse 4.

Ein Katalog darüber liegt zur gefälligen Einsicht daselbst auf.

## Geschäfts-Eröffnung!

Erlaube mir dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniß zu bringen daß ich meine, bei großen Ausstellungen bereits mehrfach prämiirte

## DREHSLEREI

von Agram nach

## Marburg, Viktringhofgasse 10

verlegt habe.

Indem ich mich zur Uebernahme aller in mein Fach einschlagender Arbeiten zu billigsten Preisen bestens empfehle, bitte ich um Zuwendung zahlreichen Aufträge.

1614 Hochachtungsvoll

**N. Kotarski,** Drechsler.

†

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Gefertigten allen Verwandten und Freunden die Trauerkunde von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Mutter, beziehungsw. Schwieger- und Grossmutter, der Frau

## Marie Jakopp, geb. Pock,

k. k. Postmeisterin, Kaufmannswitwe und Realitätenbesitzerin,

welche nach langem schweren Leiden und nach Emptang der heil. Sterbesakramente heute 3 Uhr Früh in ihrem 58. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlief.

Die irdischen Ueberreste der theueren Dahingeschiedenen werden Donnerstag den 16. October um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause (Nr. 25) aus in die Familiengruft am Ortsfriedhofe in Maria-Rast zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden Freitag den 17. October nm 8 Uhr Früh in der Pfarrkirche zu Maria-Rast gelesen.

MARIA-RAST, den 14. October 1890.

Ernst Leske,
k. k. Übungsschul-Lehrer

Alois Offenbacher,
Forst-Beamter
der öst. Alp. Montangesellschaft
als Schwiegersöhne.

Mitzi und Irene Leske
Manfred Offenbacher
als Enkel.

Emma Leske geb. Jakopp
Sophie Offenbacher geb. Jakopp
Ludwig Jakopp
als Kinder.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Zu kaufen gesucht: 1580

## Kalesche

halb gedeckt, einspännig, gut erhalten Anträge zu richten an Johann Bauer in Mahrenberg.

Tiroler

## Krautschneider

empfiehlt sich bestens. Anzufragen bei Herrn Franz Balaster, Lendgasse 4. 1440

Schöne billige Ruhebetten, Betteinsätze und Matratzen sind zu haben bei

## Stefan Mladenek,

Tapezierer, Marburg, Mühlgasse 7.

Empfiehlt sich auch zur Uebernahme aller Gattungen Tapeziererarbeiten im und außer dem Hause zu den billigsten Preisen. 1615

## Heirats-Antrag.

Ein Geschäftsmann, der Holz- und Kohlen-Handel treibt, wünscht sich mit einer kinderlosen Witwe oder ledigen Person im Alter von 30—40 Jahren, die der deutschen und slovenischen Sprache mächtig und ein Baarvermögen von 200 bis 300 fl. besitzt, zu verehelichen.

Adresse in der Verw. des Bl. 1588

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.